

Kurzlebige Hundert Blumen in Vietnam 1955–1957*

HEINZ SCHÜTTE

1. Einführung

Die aus dem achtjährigen Widerstandskrieg gegen das französische Kolonialregime und die Genfer Indochinakonferenz von 1954 hervorgegangene Demokratische Republik Vietnam (DRV) wurde bald nach der Rückkehr der siegreichen Truppen der Volksarmee nach Hanoi von zwei schweren innenpolitischen Krisen heimgesucht: einer ruralen und einer urbanen, wobei die urbane von der ruralen zumindest partiell beeinflusst wurde. Die Krise auf dem Lande war das Ergebnis der Fehler und Irrtümer, die seit 1953 bei der intensiv betriebenen Landreform begangen wurden. Sie führten zu allgemeiner Unzufriedenheit und zu Bauernaufständen in den Provinzen Nghê An und Ha Tinh, die von der Volksarmee niedergeschlagen wurden. Die Krise in den Städten war eine Revolte der Intellektuellen. Ihr sichtbarster Ausdruck war die sog. Hundert-Blumen- bzw. Humanismus-Bewegung – *Nhân Van-Giai Phâm*. Diese kurzlebig-kreative Blüte soll hier in ihren wesentlichen Zügen vorgestellt werden.

Die einzige umfassende Darstellung dieser Ereignisse ist das 1991 erschienene Buch von Georges Boudarel „Cent Fleurs écloses dans la nuit du Vietnam“¹, das über einen kleinen Kreis von Fachleuten hinaus nicht bekannt geworden ist. Kleinere Publikationen der späten 50er und der 60er Jahre² sowie die Schrift von Hoàng Van Chi³ dürften zum Zeitpunkt ihres

* Für kritische Lektüre dieses Textes danke ich Wilfried Wagner und Clemens Jürgenmeyer.

¹ Georges Boudarel, *Cent Fleurs écloses dans la nuit du Vietnam – Communisme et Dissidence 1954–1956*, Paris 1991; ders., *Autobiographie*, Paris 1991

² Bernard B. Fall, *Crisis in North Vietnam*, in: *Far Eastern Survey*, New York, January 1957, S. 12–16; P.J. Honey, *Revolt of the Intellectuals in North Vietnam*, in: *The World Today*, vol. 13, no. 6, June 1957, S. 250–260; P.J. Honey, *Ho Chi Minh and the Intellectuals*, in: *Soviet Survey*, no. 28, 1959, S. 19–24; Nhu Phong, *Intellectuals, Writers and Artists*, in: *The China Quarterly*, no. 9, 1962, S. 47–62

³ Hoàng Van Chi, *From Colonialism to Communism. A Case History of North Vietnam*, New York 1964. – Hoa Mai (ed.), *The „Nhan-Van“ Affair*, published by The Vietnam Chapter of the Asian Peoples' Anti-Communist League, o.O., o.J. (Saigon 1958), enthält Übersetzungen von Beiträgen aus *Nhân Van*.

Erscheinens eher als Munition im Klima des Kalten Krieges gelesen worden sein. 1987 erschien in *Chroniques Vietnamiennes* ein Abriß unter dem Titel „La Révolte des Intellectuels Communistes au Viet-Nam en 1956“.⁴

Ich wurde bekannt mit der Hundert-Blumen-Bewegung, als ich 1997 Boudarels Buch las und damit begann, frankophone Intellektuelle in Hanoi im Rahmen einer Studie über kulturelle Synkretismen⁵ zu befragen. Bei einem weiteren Besuch in Vietnam ließ ich das Buch etwa 25 mal für meine Interviewpartner photokopieren, womit ich mich auf ein politisch brisantes Territorium begab, das von der offiziellen vietnamesischen Historiographie bis heute ängstlich tabuisiert wird. Denn meine Photokopien wurden weitergereicht, erneut photokopiert und setzten eine Diskussion in Gang, die mir in bis dahin verschlossene Kreise kritischer Intellektueller Einlaß gewährte. So konnte ich mit den überlebenden Dissidenten in Verbindung treten und ihre Erinnerungen in langen Gesprächen sammeln.

Als weitere Quellen dienten mir Archive der DDR, insbesondere jene des Zentralkomitees der SED und des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten, in denen sich reichhaltiges Material zu Vietnam und den hier interessierenden Ereignissen befindet.⁶

2. Intellektuelle und antikolonialer Kampf: 1945–1954

Die Männer und (sehr wenigen) Frauen, mit denen ich in Hanoi gesprochen habe, sind zwischen 1906 und 1930 geboren. Die von Hô Chi Minh am 2. September 1945 ausgerufene Unabhängigkeit von Frankreich wurde von ihnen als Katharsis empfunden – ein jugendlicher Aufbruch zu neuen Ufern, getragen von dem Willen, eine Welt der Gerechtigkeit und Gleichheit, des Wohlstands und Glücks zu schaffen. Die gemeinsamen Erlebnisse während

⁴ Hoang Giang, *La Révolte des Intellectuels Communistes au Viet-Nam en 1956*, in: *Chroniques Vietnamiennes*, no. 2, Paris 1987, S. 12–15; dieser Artikel erschien später in Englisch in: *The Vietnam Forum*, no. 13, 1990; siehe auch Georges Boudarel, *Intellectual Dissidence in the 1950s. The Nhân Văn - Giai Phẩm Affair*, in: *ibid.* Ferner: Georges Boudarel/Nguyễn Văn Kỳ, *Du drapeau rouge au billet vert*, Paris 1997, S. 131–140

⁵ Die Synkretismus-Studie wurde großzügig unterstützt durch ein Stipendium des Hang Seng Bank Jubilee Fund des Center of Asian Studies der University of Hongkong – Siehe: Heinz Schütte, *Sur le syncrétisme culturel parmi les intellectuels de Hanoi*, in: *Etudes Vietnamiennes*, no. 2, Hanoi 1999 (132); ders., *Le colonialisme ambigu*, in: Xua & Nay, 12, Hanoi 1999. Siehe auch meinen Bericht *„Le syncrétisme culturel parmi des intellectuels francophones vietnamiens“*, in: *Asien*, April 2001, Nr. 79, S. 94–97

⁶ Die Vietnam betreffenden Akten der Staatssicherheit der DDR fielen dagegen in der Wendezeit dem Reißwolf zum Opfer.

des Widerstandskrieges wurden zum Gründungsmythos und zur Gemeinschaftsideologie des neuen Staates stilisiert.⁷

Der Widerstand gegen das französische Kolonialregime wurde nicht nur militärisch, sondern auch ideologisch geführt, entsprechend der Losung von Hồ Chi Minh in seinem Brief an die „Genossen Maler“ vom Dezember 1951: „Kunst und Literatur sind auch eine Front“. Er präzisiert: „Sollte es jemanden geben, der denkt ‚Herr Ho Chi Minh führt die Kunst auf das Gebiet der Politik‘, so hätte er recht. Denn Literatur und Kunst ebensowenig wie jede andere Tätigkeit können sich nicht außerhalb von Wirtschaft und Politik halten, sondern hängen damit zusammen.“⁸ Im Februar 1957 wendet sich das Zentralkomitee der Partei der Arbeit Vietnams an den 2. Kongreß der Schriftsteller und Künstler u.a. wie folgt: „Unser Volk verlangt von unseren Schriftstellern und Künstlern, ihre Pflicht als ‚Ingenieure der Seele‘ zu erfüllen und durch die vollendete Gestaltung großer Ideen, edler Gefühle, wertvoller Tugenden und durch die Vertreibung der schlechten Ideen und Gefühle, der dekadenten Sitten.“⁹ Diese Konzeption war bereits 1948 ausführlich vom Generalsekretär und *maitre penseur* der Partei über mehrere Jahrzehnte, Truong Chinh (1907–1988), in „Marxism and Vietnamese Culture“ entwickelt worden.¹⁰ In der Volksarmee gab es eine große Gruppe von Künstlern und Schriftstellern, von denen die meisten vor dem Ausbruch des Krieges im Dezember 1946 in den franko-indochinesischen Kolonialgymnasien ausgebildet worden waren. Sie unterwarfen sich der Disziplin und den Entbehrungen des vom Viêt Minh geführten Krieges und rechtfertigten diese Wahl mit dem, was sie selbst und die offizielle Geschichtsschreibung „Patriotismus“ nennen, dem sie synkretistisch französische Werte als ihre eigenen hinzufügten. Sie zogen in den Krieg im Namen von Jean-Jacques Rousseau, der Revolution von 1789, der Menschen- und Bürgerrechte, der Republik und der Demokratie.

⁷ Vgl. David G. Marr, Vietnam 1945. The Quest for Power, University of California Press 1995, S. 345 und 552, sowie: Duong Thu Huong, Au-delà des illusions, Paris 1996, S. 268f.

⁸ Auswärtiges Amt, Berlin, Politisches Archiv – Bestand MfAA/A 8582, pag. 0180; im folgenden zitiert als MfAA.

⁹ Op.cit., pag. 040. Vgl. auch Nguyễn Đình Thi, Kampf gegen Revisionismus in der Literatur und Kunst, aus: Hoc Tap, Nr. 3, 1958 – MfAA/A 8494, pag. 050–079

¹⁰ Truong Chinh, Marxism and Vietnamese Culture. Report delivered at the Second National Cultural Conference, July 1948, in: ders., Selected Writings, Hanoi 1994, S. 202–278; ders., Cultural Resistance (1947), in: op.cit., S. 121–126. Truong Chinh ist der Erneuerer und Systematisierer einer vietnamesischen Kulturtheorie. Er verbindet die Vietnamisierung, Popularisierung und Wissenschaftlichkeit der Kultur mit dem von der KP geleiteten nationalen Kampf gegen Japaner und Franzosen. Nicht nur zeigt er den Intellektuellen der frühen 40er Jahre einen Weg aus der kolonialen Demütigung, er bindet sie auch ein in die Viêt Minh-Allianz. Hierzu Kim Ninh, Revolution, Politics and Culture in Vietnam, 1945–1965, Yale University 1996, unveröff. Promotionsschrift, S. 52ff, 100ff.

Der Sieg von Diên Biên Phủ 1954 über das Kolonialregime führte nicht zur Einheit Vietnams. Infolge der Beschlüsse der Genfer Indochinakonferenz, denen Nordvietnam nur unter sowjetischem und chinesischem Druck in Anerkennung des realpolitisch Möglichen zugestimmt hatte, blieb Vietnam geteilt – im Norden des 17. Breitengrades ein kommunistisches Regime, im Süden ein kapitalistisches. Aber Diên Biên Phủ symbolisierte, wie Graham Greene¹¹ zeigt, die Unmöglichkeit und das Ende des europäischen Kolonialismus. Meine Interviewpartner aus Hanoi waren siegestrunken, *ivre de victoire* – es war *ihr* Krieg gewesen und es war *ihr* Sieg. „Die Zeit war romantisch“, sagt der Dichter Hùỵ Càn (geb. 1920), der nicht der Dissidentengruppe zuzurechnen ist und eher als „revolutionärer Mandarin“ gilt, und nostalgisch fügte er hinzu: „Man ist Romantiker, weil man Patriot ist.“¹²

Doch das bedeutet nun nicht, daß sich alle bedingungslos der Partei unterwarfen. Vielmehr erschien einigen der Moment des plötzlichen Nachlassens der Spannung und der eisernen Disziplin als Chance der Bestandsaufnahme, um die zweite Etappe des Kampfes für eine demokratische Gesellschaftsordnung aufzunehmen. Denn sie wachten nach dem Siegestaumel auf in einer Realität, die sie sich so nicht erträumt hatten. Die Führung des Regimes hatten sie bislang als die einzige akzeptiert, der sie es zutrauten, Vietnam vom Kolonialismus zu befreien. Von Marxismus und Leninismus wußten sie wenig, wenngleich sie ihnen als Mittel zu solchem Zweck unabdingbar schienen. Aber die meisten hatten einen wie auch immer gearteten Marxismus nie als Modell der nur vage und idealisiert herbeigesehnten Gesellschaft gesehen – es sei denn, sie setzten Marxismus mit den Idealen der Aufklärung und mit Jean-Jacques Rousseau gleich. Der Historiker Dào Hùỵng (geb. 1932) erzählte mir in Hanoi, daß er als sehr junger Mann während des Widerstandskrieges Mitglied der (offiziell zugunsten des alle gesellschaftlichen und politischen Formationen umfassenden Viêt Minh aufgelösten) kommunistischen Partei geworden war. Ich fragte, was es für ihn bedeutet habe, Kommunist zu werden, und er antwortete: „Zu jener Zeit wurde Kommunismus gleichgesetzt mit Patriotismus – es bedeutete Antikolonialismus, und alle anständigen Leute waren Kommunisten.“¹³ Letzteres ist gewiß eine Vereinfachung, aber die meisten Intellektuellen des Widerstands waren Antikolonialisten, Nationalisten, Patrioten aus urbanen, gebildeten oder landbesitzenden Familien. Oftmals entstammten sie der konfu-

¹¹ Graham Greene, *Ways of Escape*, Harmondsworth 1980, S. 137

¹² Gespräch in Hanoi am 29.11.1997

¹³ Gespräch in Hanoi am 12.10.2000. – „Je ne crois pas qu'il y ait eu plus de cinquante vrais communistes convaincus dans toute l'Indochine en 1945. En revanche, pour qui voulait l'indépendance nationale du Vietnam, il n'y avait pas d'autre choix que de soutenir le Vietminh.“ Viet Tran, *Vietnam: J'ai choisi l'exil*, Paris 1979, S. 18

zianischen Literateneelite, und häufig hatten ihre Großeltern an dem frühen Widerstand gegen die Franzosen teilgenommen, am *Cần Vương* – „Helft dem König“ – seit den 1880er Jahren.¹⁴

Seit 1950, als die Viêt-Minh-Guerilla die Franzosen von der nördlichen Grenze vertrieben hatte¹⁵, und seitdem es eine gemeinsame Grenze zwischen der chinesischen und der vietnamesischen Revolution gab, erschien der Maoismus mit seinen ideologischen Rektifizierungs-Prozeduren (*chỉnh huân*). Daraufhin verließen nicht wenige Intellektuelle die Reihen des Widerstands, wengleich die Mehrheit auch dies als notwendig für den Erfolg ihres Kampfes gegen den Kolonialismus ansah. Denn China, das seit dem kommunistischen Sieg 1949 ein enormes Prestige genoß, exportierte nicht nur Ideologie und Berater nach Süden, sondern leistete auch massive materielle Hilfe. Der kalte Krieg war in vollem Gange: Während der Viêt Minh chinesische Unterstützung erhielt, unterstützten die USA (in bemerkenswerter Abkehr von Roosevelts antifranzösischer Politik) massiv die französischen Kriegsanstrengungen.¹⁶

Der 3. Kongreß der vietnamesischen kommunistischen Partei im Januar 1950 läutete offiziell die Hinwendung Vietnams zu China ein¹⁷ und damit zu einer zunehmend klassenorientierten Politik innerhalb des Landes. Chinesische Schriften, Maos Werke insbesondere, wurden ins Vietnamesische übersetzt – einige von Hô Chi Minh selbst –, um chinesische Methoden des Marxismus-Leninismus-Maoismus, der Revolution und der Reform des Denkens in Vietnam anzuwenden. Im unzugänglichen Viêt Bac des Nordens, wohin sich die Widerstandsregierung zurückgezogen hatte, wurden seit 1951 ideologische Umerziehungskurse für Intellektuelle abgehalten. Die Befreiung der nördlichen Grenzgebiete war die entscheidende Vorbedingung für die Einleitung der innervietnamesischen Revolution geworden.¹⁸

Die Bodenreform begann in großem Maßstab 1953, um die Bauern für den letzten, alle Kräfte rekrutierenden Angriff auf die Kolonialisten zu mobilisieren; mit dem Vormarsch der Armeen Hô Chi Minhs war auch die

¹⁴ Siehe Charles Fourniau, *Annam-Tonkin 1885–1896 – Lettrés et paysans vietnamiens face à la conquête coloniale*, Paris 1989

¹⁵ Colonel Dang Van Viêt, *La R. C. 4 – Campagne des Frontières (1947–1950)*, Hanoi 1990

¹⁶ Folglich versuchte Frankreich, die USA (und den Rest der westlichen Welt) davon zu überzeugen, daß es sich bei dem Krieg in Vietnam nicht um einen *Kolonialkrieg* handele, sondern um Frankreichs Beitrag zu den Anstrengungen der westlichen Welt, den Kommunismus zurückzudrängen; siehe hierzu Bernard B. Fall, *The Two Viet-Nams*, New York und London 1964, S. 69/70, S. 225.

¹⁷ Hy V. Luong, *Revolution in the Village – Tradition and Transformation in North Vietnam, 1925–1988*, Honolulu 1992, S. 158

¹⁸ Hoàng Van Chi, *From Colonialism to Communism*, op.cit., S. 85/86

Reform langsam von Norden nach Süden vorgerückt.¹⁹ Sie wurde auf der Grundlage von chinesischen Unterlagen durchgeführt, obgleich die vietnamesische Wirklichkeit der des Cousins und Erbfeindes nicht entsprach. Zum einen gab es in Vietnam – vor allem im Norden – überwiegend kleines und mittleres Bauerntum²⁰, zum anderen war die Mehrzahl der großen Grundbesitzer ohnehin längst geflüchtet. Die Widerstandsbewegung war eine nationale Anstrengung aller sozialen Schichten und Klassen gegen das Kolonialregime, die Landreform hingegen wurde als Klassenkampf mit dem Ziel des radikalen gesellschaftlichen Umsturzes durchgeführt, indem Haß gegen all jene innerhalb der bis dahin als patriotische Einheit konstruierten Gemeinschaft geschürt wurde, die nicht als arme Bauern oder Arbeiter und folglich als „reaktionäre Elemente“ klassifiziert wurden.

Nachdem die national-politische Revolution 1954 zumindest im Norden abgeschlossen war, fand die innere soziale und kulturelle Revolution statt. In den Städten begann ein Kampf gegen die Hundert-Blumen-Bewegung, der mit der Hegemonie der Partei über die intellektuelle Domäne, über Kultur und Ideologie endete. Darauf folgte 1958 bis 1960 die sog. Reform der Kapitalisten und des Kapitalismus. Ging es ab 1945/46 um eine nationale Einheitsfront für die Unabhängigkeit unter Führung des Viêt Minh, so dominierten nach 1954 der Klassenkampf und die Errichtung einer autoritären, marxistisch-leninistischen Gesellschaftsordnung.

Berühmte Dichter der frühen 1940er Jahre wie Hùỵ Cãn und Xuãn Diêu (1916–1985) – romantisch-verloren in der Bindungslosigkeit des Individualismus – wurden durch Partei, Viêt Minh und Revolution wiedergeboren und tauchten bedingungslos ein in die sich herstellende neue Gemeinschaft.²¹ Doch das traf nicht auf alle Intellektuellen zu: Die Dichter Hoàng Cãm (geb. 1922), Trãn Dãn (1924–1997) und Lê Dat (geb. 1929) etwa waren niemals *nur* Partei-Automaten, die die ideologisch richtigen Losungen erfanden, empfangen und unkritisch weiterpredigten. Wenngleich auch sie zeitweise dem kollektiven Fanatismus nicht widerstanden, blieben sie widersprüchlich und facettenreich. Aber die meisten der späteren Dissidenten waren Mitglieder der Partei oder arbeiteten in hohen Positionen eng mit der Partei oder ihren führenden Repräsentanten zusammen. Lê Dat war von 1949 bis 1951 Privatsekretär des Parteichefs Truong Chinh und seit 1952 Sekretär des ideologischen Büros der Partei; 1951 organisierte er Umerziehungskurse für Intellektuelle. Sein parteiloser Freund Hoàng Cãm leitete

¹⁹ Siehe Joseph R. Starobin, *Eyewitness in Indo-China*, New York (1954) 1968, S. 91.

²⁰ 98,2% der landwirtschaftlich genutzten Fläche bestand aus Besitztümern, die 5 ha oder weniger umfaßten. – Bernard B. Fall, *The Two Viet-Nams*, op.cit., S. 308.

²¹ Neil L. Jamieson, *Understanding Vietnam*, University of California Press 1995, S. 189, 209, 268/269

1951/52 die Künstlergruppe des Widerstands. Im Juni 1952 ernannte ihn General Nguyễn Chi Thành, Direktor des politischen Kommissariats der Armee, zum Leiter der Abteilung für Kunst und Literatur der Armee. Darüber hinaus traf sich der berühmte General in den folgenden beiden Jahren an jeweils zwei Nachmittagen pro Woche um 14 Uhr mit Hoàng Câm und einigen seiner Freunde²², um in einer Art privater Akademie seine künstlerische Bildung zu vervollständigen. Der Schriftsteller Phùng Quán (1932–1995) war Verbindungsagent zwischen den Armeeeinheiten unter General Hà Van Lân. Sein immer aufsässiger und kampfeslustiger Kollege Trần Dân, den die Freunde „Piratenchef“²³ nannten, führte 1950–1951 eine Kampagne zur Umerziehung von Intellektuellen durch Handarbeit²⁴; später wurde er Chefredakteur der literarischen Armeeweitschrift *Van*. Eine Reihe dieser städtischen Intellektuellen heiratete während des Krieges junge Frauen aus armem bäuerlichen Milieu. Zu ihnen gehörten Lê Dat und Hoàng Câm. Sie bewiesen damit ihre Hingabe an die Revolution, denn das Private, das Nationale und das Politische gehörten nicht länger getrennten Sphären an, sondern bildeten im Einklang mit der herrschenden Ideologie und dem emotionalen Fieber der Zeit ein Untrennbares in einem leidenschaftlich-jugendlichen Abenteuer. Die Hingabe an die lichtbringende Partei war nicht immer frei von messianischen Zügen. Man wollte eins werden mit den Massen, bei denen sich (vorgeblich) die Essenz der vietnamesischen Kultur erhalten hatte. Und so war auch die Heirat ein hochsymbolischer politischer Akt geworden, eine patriotisch-revolutionäre Demonstration.

1954 also, *ivre de victoire*, hatte Hoàng Câm im Auftrag der Regierung die Siegesfeiern in Hanoi organisiert, und immer mehr Intellektuelle forderten, als mündige Bürger an der Herstellung einer neuen Ordnung beteiligt zu werden. Doch sie mußten bald einsehen, daß sich in den Kriegsjahren ein omnipotenter Parteienstaat etabliert hatte, der durch seine direkten Agenten in jenen Bereichen vertreten war, wo früher Raum für Verhandlungen zwischen Bürgern und Mandarinen, Literati oder Mönchen bestand, die mit erheblichem Handlungsspielraum zwischen unterschiedlichen Interessenlagen hatten vermitteln können. Die Partei war ebenfalls trunken vom Sieg über die Kolonialmacht, empfand sich als unschlagbar und duldete unter dem Vorwand der noch nicht erreichten Wiedervereinigung keine Kompromisse. Durch die Ausmerzungen der sog. reaktionären Elemente in

²² Zu diesem Kreis gehörten der Romancier Thành Tinh, der Dichter Vu Cao und dessen Bruder, der Schriftsteller Vu Tu Nam, der Romancier Phung Quan, der Maler Mai Van Hiên, die Musiker Đỗ Nhuận, Luong Ngoc Trác und Doan Nho, sowie die Schriftsteller und Dichter bzw. Journalisten Cao Nhi, Phác Van, Tu Phac und natürlich Hoàng Câm selbst.

²³ Gespräch mit Lê Dat, Hanoi 11.10.2000

²⁴ Gespräch mit Hoàng Câm, Hanoi 5.10.2000; siehe auch Kim Ninh, op. cit., S. 205/206.

den die Landreform begleitenden Säuberungen von Partei, Staat und Massenorganisationen waren die bäuerlichen Schichten, die weit von den urbanen Zentren den Sieg erfochten hatten, an die Macht gekommen.²⁵

Der Erfolg des Viêt Minh erklärt sich nicht nur aus seiner Fähigkeit, rücksichtslos andere antikoloniale Gruppierungen auszuschalten und sich als Garanten des Erfolges darzustellen, sondern auch dadurch, daß er 1945/46 die große Masse und den Widerstandswillen eines gedemütigten Volkes vertrat. Der Viêt Minh hatte die Sprache gefunden, die die kolonialen Verletzungen in Worte faßte und er war in der Lage, den Widerstand zu organisieren. Darüber hinaus verstand er es, den Mythos der kulturellen Einzigartigkeit mit dem vorgeblich ewigen Unabhängigkeitsdrang des vietnamesischen Volkes zu verbinden. Dieses Projekt, dem sich die Intellektuellen verschrieben hatten, wurde in dem Ritual des 2. September 1945, das den Viêt Minh zum Repräsentanten des gesamtvietnamesischen Willens machte, besiegelt. Die Situation 1954 hingegen war anders: Das von allen Ersehnte war erreicht, und die über acht Jahre hintangestellten Gegenmythen – das aus der französischen Erziehung Ererbte und die populären buddhistischen und taoistischen, sich der Strenge des Konfuzianismus widersetzen den volkstümlich-anarchischen Werte der bäuerlichen Tradition – erhoben erneut das Haupt. Zwar hatte der Marxismus durch den Sieg über Frankreich seine Glaubwürdigkeit als Ideologie des Widerstands bewiesen, es war ihm aber in seiner kulturellen Einseitigkeit nicht gelungen, die Mythen und die intellektuellen und populären Kulturen Vietnams zugunsten seiner Alleinherrschaft auszurotten.

3. Nguyễn Chi Thành, Trần Dân und die 32 Punkte

Im Winter 1954/1955 fand sich eine Gruppe von Schriftstellern, Journalisten und Künstlern zusammen – allesamt Mitglieder der Abteilung für Kunst und Literatur der Volksarmee –, um eine ideologisch-kulturelle Neuorientierung zu diskutieren. Außerhalb der Armee war ebenfalls der Wille nach kultureller Öffnung nicht mehr zu unterdrücken, und es gab in dem dörflich engen Kreis der Intellektuellen Nordvietnams vielfache persönliche Beziehungen zwischen Armee und Zivilbereich.

Der Dichter und Schriftsteller Trần Dân war bald nach dem Sieg über Frankreich von General Trần Dô, dem politischen Kommissar der Armee, nach China geschickt worden, um das Skript für einen Film über Diên Biên

²⁵ Siehe zum Beispiel den Roman von Duong Thu Huong, *Le Paradis des Aveugles*, in Deutsch erschienen bei Ullstein unter dem unglücklichen Titel ‚Bitterer Reis‘.

Phu zu erstellen. Dabei war es zu Reibereien zwischen ihm und dem ihm zur Seite gestellten politischen Kommissar gekommen, der nicht nur über das politische Wohlverhalten des Dichters wachte, sondern auch in künstlerischen Fragen das letzte Wort zu haben verlangte.²⁶ Diese Erfahrung dürfte zu der späteren Aufsässigkeit Trần Dân beigetragen haben. Daß er im übrigen in China in Kontakt mit den Ideen des liberalen marxistischen Literaturkritikers Hu Feng gekommen und China deshalb implizit der geistige Pate der vietnamesischen Dissidenz gewesen sei, läßt sich nicht belegen.

In der Zeitschrift *Hoc Tap* (Studium) erschien 1958 – d. h. nach den zu schildernden Ereignissen – unter dem Titel „Gegen den Revisionismus in der Literatur“ ein langer Bericht aus der Feder von Nguyễn Dinh Thi (geb. 1924), einem Dichter, Musiker und Schriftsteller, der damals Generalsekretär des Verbandes vietnamesischer Schriftsteller und Künstler war. Die Übersetzung ins Deutsche ist im Archiv des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der DDR aufbewahrt.²⁷ Darin befindet sich der einzige mir bekanntgewordene archivalische Hinweis auf die Gruppe von Schriftstellern und Künstlern der Armee, in der erstmals Kritik gegen Organisation und Inhalt der Kulturpolitik der DRV zum Ausdruck kam. Die Kritik war ursprünglich begrenzt auf das kulturelle und künstlerische Schaffen innerhalb der Armee. Nach Nguyễn Dinh Thi bildete sich „in der Armee um Trần Dân, Tu Phac u. a. eine Gruppe von Schriftstellern und Künstlern, die die Gründung eines unabhängigen, von politischer und organisatorischer Anleitung seitens der Armee freien Verbandes der Schriftsteller und Künstler forderte. Die falschen Standpunkte wurden im Ergebnis eines Monate währenden Kampfes zerschlagen, doch die bürgerliche Ideologie in den Auffassungen von Lê Dat oder Trần Dân blieb weiterhin vor der öffentlichen Meinung verborgen.“²⁸ Der erste Teil des Zitats ist eine Tatsachenäußerung – wenn man davon absieht, daß Lê Dat nicht Armeemitglied war –, der zweite hingegen wohl kaum. Denn weder gelang es, die „falschen Standpunkte“ zu zerschlagen, noch blieben die nicht immer sehr „bürgerlichen“ Auffassungen der öffentlichen Meinung verborgen.

Was also verbirgt sich hinter den Äußerungen Nguyễn Dinh Thi? Die Freunde hatten während des Winters 1954/55 einen Katalog mit Vorschlägen für die Kulturpolitik zusammengestellt, der 32 Punkte umfaßte und von Trần Dân redigiert worden war. Sie wollten den Katalog nicht auf dem Dienst-

²⁶ Nach mündlicher Auskunft in Hanoi war dieser Politikkommissar Hoàng Xuân Tuy, späterer Direktor der Polytechnischen Hochschule und Vizeminister für höheres Erziehungswesen.

²⁷ MfAA/A 8494, Fiche 1, pag. 050–079. Der Begriff des Revisionismus war 1954/55 in Vietnam nicht gängig und wurde erst seit 1957 in Reaktion auf den XX. Parteitag der KPdSU 1956 auf die Hanoi-Dissidenz angewandt.

²⁸ Op.cit., pag. 051

wege den Partei- und Kulturbehörden zuleiten, da sie fürchteten, daß ihr Reformprojekt im bürokratischen Apparat untergehen würde. Deshalb baten sie General Thành, gelegentlich einer der informellen Zusammenkünfte ihre Vorschläge anzuhören und zu diskutieren. Thành erklärte sich einverstanden, und das denkwürdige Treffen fand im Februar 1955 in Hanoi statt. Zugegen waren alle Mitglieder des Lehrkreises sowie einige hohe Militärs. Die 32 Punkte sind nie veröffentlicht worden und es gibt keine schriftliche Aufzeichnung mehr. Es wird von Teilnehmern in Hanoi berichtet, daß Trần Dân seine Aufzeichnungen ruhig vorgetragen habe. Bei der Verlesung des 14. Punktes jedoch habe Nguyễn Chi Thành, den alle als ausgeglichenen Mann und als Freund der Schriftsteller und Künstler in der Armee schätzten, mit plötzlichem Wutausbruch reagiert. Laut aufschreiend habe er mit geballter Faust auf den Tisch geschlagen, die Verfasser des bürgerlichen Liberalismus angeklagt, denn sie seien infiziert von den mit Zucker vergifteten Kugeln des Kapitalismus, und schreiend aus dem Raum gestürmt. Damit war der Versuch gescheitert, mit den Führern der Armee, des Staates und der Partei über eine kulturelle Neuorientierung ins Gespräch zu kommen.

Hat es an der Spitze der Armee Sympathien für die Neuerer gegeben, wie manchmal behauptet wird? General Giap hat geschwiegen, obgleich einer seiner engen Mitarbeiter, der politische Kommissar der Schlacht von Diên Biên Phu, Lê Liêm, im Namen des Politbüros mit den vom rechten ideologischen Weg Abgekommenen im Laufe des heißen Sommers 1956 verhandelte. Wie Giap sollten auch Lê Liêm und General Trần Do²⁹ bald des Revisionismus angeklagt werden. Der Grad der vermeintlichen Sympathie für eine kulturelle und künstlerische Neuorientierung seitens der nordvietnamesischen Partei-, Staats- und Armeeführung läßt sich nur im Hinblick auf den seit dem XX. Parteitag der KPdSU einsetzenden Revisionismusstreit definieren. Dort zeigte sich nämlich die Spannweite dessen, was im damaligen Ostblock zwischen Maoismus und Revisionismus à la Chruschtschow möglich war.³⁰

Die Forderungen Trần Dâns und seiner Freunde umfaßten im wesentlichen drei Bereiche:

- 1) Rückgabe der Verantwortung für Kunst und Literatur an Schriftsteller und Künstler;

²⁹ Trần Do wurde 1999 im Alter von 86 Jahren aus der Partei ausgeschlossen, nachdem er seine jahrelangen Forderungen nach Öffnung und Reformen ins Internet gestellt hatte. Damit war die Toleranzschwelle der Partei überschritten. Im August 2002 starb Trần Do.

³⁰ Diese Spaltung sollte in den folgenden zwanzig Jahren in fließenden Bündnissen die innere wie die äußere Politik der DRV bestimmen. War sie hier und da auch ideologisch determiniert, so dominierte durchweg jedoch ein für die vietnamesische Politik typischer Pragmatismus.

- 2) Einrichtung einer Abteilung für Literatur und Kunst innerhalb der Armee, die dem (zivilen) Dachverband für Literatur und Kunst angeschlossen ist und die nicht der Kontrolle der Propaganda- und Ausbildungsabteilung des politischen Generalkommissariats untersteht;
- 3) Abschaffung des in der Armee-Abteilung für Kunst und Literatur geltenden Militärreglements.³¹

Im Namen des Kollektivs plädierte Trần Dân für einen sich an den sozialen und individuellen Wahrheiten orientierenden Realismus und forderte, daß eine Richtlinie niemals zu einem unwandelbaren Muster werden dürfe. Der Schriftsteller solle nicht schreiben, um den Wünschen der Abteilung für Propaganda und Bildung zu entsprechen, und die Revolution brauche keine Schmeichler, die die politischen Programme beweihräuchern, Haß auf den Feind und Patriotismus wiederkäuend, ebensowenig wie Schamanen, die ihren Kult zelebrieren, die lügnerisch die Zimbeln schlagen und ihre armseligen Litaneien herunterleiern. „In unserer Literatur“, fährt er fort, „findet man heutzutage ... viel Künstelei (und sogar Heuchelei) ... Der Schriftsteller gibt einen Rahmen vor und zwingt die Wirklichkeit hinein ... Warum schreibt man zum Beispiel nicht über das Büro? Oder über die Liebe? Wenn man über Liebe schreibt, dann geht es darum, sich für das Vaterland zu opfern! ... Warum sind nur Personen bäuerlicher und proletarischer Herkunft würdig, dargestellt zu werden?“³² Die Reformer wandten sich gegen einen Sozialismus, in dem die leninistische Partei über alle Aspekte der Gesellschaft herrscht, einschließlich dem des privaten Lebens der Künstler und Schriftsteller sowie der Form und des Inhalts ihrer Arbeit. Sie forderten einen Realismus, der hundert Blumen ermuntert, sich zu entfalten, den Frühling von Prag vorwegnehmend; sie wollten Mannigfaltigkeit, Widersprüchlichkeit und Differenz. Denn „jeder trägt einen Anteil der Facetten der Wirklichkeit in sich: der Menschen, der Erzählungen, der Tatsachen ... Jeder Soldat, jeder Beamte, jeder Schriftsteller trägt in sich einen ... Roman.“³³ Sie sind literarisch gleichermaßen von den französischen Symbolisten (Verlaine, Rimbaud) wie von Majakowski beeinflusst.

In meinen Gesprächen mit den überlebenden Akteuren jener Tage wurde immer wieder darauf hingewiesen, daß sie Freiheit, Demokratie und organisatorische Lockerungen innerhalb der bestehenden Ordnung wollten und ihre Forderungen sich nicht gegen Partei und Regierung richteten. Dies wird unterstrichen durch einen Bericht des DDR-Botschafters Pfützner in Hanoi, der die Lage Ende 1955 schildert. Pfützner schreibt u. a.: „Nach der

³¹ Nhu Phong, *op.cit.*, S. 57

³² Boudarel, *Cent Fleurs écloses ...*, *op.cit.*, S. 89–92

³³ *Ibid.*

Wiederherstellung des Friedens (Genfer Indochinakonferenz 1954) erwarteten die Künstler aller Sparten eine entscheidende Wendung und erhofften die Hilfe der Regierung und der Partei. Sie waren inzwischen in alle möglichen Berufe und Tätigkeitsbereiche verschlagen worden. Sie waren Verwaltungsbeamte oder Organisationsfunktionäre geworden oder auch Armeekadere geblieben. In der Armee z. B. blieben sie der strengen Militärdisziplin ... unterworfen, die ihnen eine künstlerische Tätigkeit nicht erlaubte und die sich z. T. kränkend und erniedrigend für sie auswirkte. Sie müssen sich z. B. abends neun Uhr wie alle übrigen zur Ruhe begeben und haben nicht die Möglichkeit, wenigstens einige Nachtstunden ihrer Kunst zu widmen. Auch bei sonstigen Behörden und Organisationen stießen die Künstler bei wiederholtem Vorbringen ihrer Forderung auf Gewährung der notwendigsten Voraussetzungen für künstlerisches Schaffen auf bürokratisches Unverständnis. – So war die Situation vor etwa einem Jahr, als unter den Schriftstellern und Künstlern eine Bewegung der laut geäußerten Unzufriedenheit begann.³⁴

Selbst in der Armee wurden die dem (klein-)bürgerlich-urbanen Milieu entstammenden Künstler schon während des Widerstandskrieges bestenfalls als „Hofnarren“ geduldet und gegenüber ihren Kollegen proletarischer und bäuerlicher Herkunft von den „Kulturkadern“ systematisch diskriminiert. Wenn sie Urlaub zum Schreiben erbat, so berichtet der Mitte 1956 aus gegebenem Anlaß selbstkritische Nguyễn Đình Thi, hieß es meist: „Du leidest wohl an bürgerlichem Liberalismus – an Individualismus.“³⁵ Denn, so meint auch Nguyễn Tuân, Präsident des Schriftsteller- und Künstlerverbandes, „herrschend war die Auffassung, daß nur der Handarbeiter, d. h. der Arbeiter oder Bauer und sie als Soldaten, die Künstler des Volkes sein könnten“.³⁶

Das Verdienst der Künstler und Schriftsteller in der Armee besteht darin, daß sie mit ihren 32 Forderungen erstmals eine Alternative zur Kulturpolitik der Partei formuliert hatten.

4. Die antagonistischen Widersprüche von 1956

Es wurde also deutlich, daß die erhofften Reformen kaum umgesetzt würden, da die von Trần Dân präsentierten Ideen der politisch-kulturellen Linie der Partei entgegenstanden: „Der vietnamesischen Literatur und der viet-

³⁴ Botschafter Pfützner, Oppositionelle Bewegungen der Schriftsteller und Künstler gegen die Politik des ZK der Lao-Dong-Partei in den Fragen der Literatur und Kunst, November 1956, in: MfAA/A 8420, pag. 031

³⁵ Zur kulturellen Situation, Bericht der DDR-Botschaft in Hanoi, wahrscheinlich Mitte 1956, in: MfAA/A 8420, pag. 020

³⁶ Op.cit., pag. 017.

namesischen Kunst hat die führende Partei das Licht der marxistisch-leninistischen Ideen gebracht und den Weg des Kampfes um die gesellschaftliche Erneuerung Vietnams und die Herausbildung des neuen vietnamesischen Menschen erhellt. ... Die Partei hat die Schriftsteller und Künstler in die beste Methode künstlerischen Schaffens, die Methode des sozialistischen Realismus, eingeführt ...³⁷

Oberstes Ziel für Partei und Regierung ist die Wiedervereinigung unter Führung der Partei. Im Falle der Abweichung von der festgelegten Linie besteht Gefahr, daß der Feind die Lage ausnütze. Das 8. Plenum des Zentralkomitees der Lao-Dong-Partei diskutiert im Jahre 1955 den „Kampf gegen Spione, Saboteure, konterrevolutionäre Organisationen und ... die Erziehung der Wachsamkeit. Die Entfaltung dieses Kampfes in den Städten erfordert als Voraussetzung die Registrierung und Meldepflicht der Bevölkerung, in den Fabriken und im öffentlichen Dienst die ständige Schulung und Erziehung zu Verschwiegenheit und Wahrung des Dienstgeheimnisses.“³⁸ Daneben wurde die Bewegungsfreiheit der Bevölkerung kontrolliert (*hồ khâu*) und jeder Bürger mit einem biographischen Ausweisbuch versehen, aus dem die soziale Klassenzugehörigkeit des Trägers hervorgeht (*ly lịch*).³⁹

Die unzufriedenen Künstler, Schriftsteller und Intellektuellen gaben jedoch nicht klein bei, sondern gaben, zusammen mit ihren Kollegen von außerhalb der Armee, im März 1956 die almanachartige Sammlung „Die schönen Werke des Frühjahrs“ (*Giai Phâm mua xua*) heraus. Die Anklagen verlagerten sich nun aus der Armee in den Zivilbereich zu Tô Huu (geb. 1920), „allgemein als der größte zeitgenössische vietnamesische Dichter angesehen“⁴⁰. Er ist Mitglied des Politbüros, Verantwortlicher der Partei für politische Erziehung und Propaganda und deren offizieller Dichter, Literatur- und Kunstpapst, Ausleger der reinen Lehre und oberster Aufpasser über die Befolgung des (weitgehend von ihm selbst festgelegten) rechten Pfades, einer der mächtigsten Männer des Landes. In Hanoi wird kolportiert, er habe die Kollegen, mit denen er während des Widerstands freundschaftliche Beziehungen unterhalten hatte, zu sich zitiert und sie angefahren: „Für wen schreiben Sie? Für die Zukunft anstatt für die Arbeiter und Bauern und für

³⁷ Hauptreferat auf dem 2. vietnamesischen Kongreß der Schriftsteller und Künstler 1957: Die Entwicklung der Kunst und Literatur in ihren großen Zügen, MfAA/A 8582, pag. 079–080

³⁸ Botschaft der DDR, Hanoi, 20.9.55, Aktenvermerk über die Versammlung der Botschafter der befreundeten Länder bei dem Generalsekretär der Lao-Dong-Partei, Genossen Truong Chin (sic), am 17.9.55 – 15.00 bis 18.00 Uhr, in: MfAA/A 8679, Fiche 3, pag. 0229a.

³⁹ Georges Boudarel/Nguyễn Van Ky, op. cit., S. 134

⁴⁰ Blood and Flowers – The path of the poet Tô Huu, Hanoi, Foreign Languages Publishing House 1978, S. 9. Vgl. auch Harry Thürk u. a., Stärker als die reißenden Flüsse – Vietnam in Geschichte und Gegenwart, Berlin 1970, S. 188.

die Revolution? Wenn das so ist, dann sollen Sie auch erst in Zukunft essen und nicht heute!“

Doch für die Führung von Staat und Partei stehen die Zeichen infolge innerer wie äußerer Probleme ebenfalls auf Sturm: Auf dem Lande hatten die Exzesse der Agrarreform und die damit einhergehenden Säuberungen von Partei und Massenorganisationen von sog. reaktionären Elementen zu Opposition und Rebellion geführt. Selbst Familien, die aktiv am Widerstand teilgenommen hatten, wurden gnadenlos verfolgt. Eine Hungersnot verschärfte das soziale Klima erheblich. Der Held von Diên Biên Phu, General Giap, macht am 29. Oktober 1956 eine öffentliche Selbstkritik im Namen von Partei und Regierung, und ab November beginnt die Korrektur der begangenen Fehler. Präsident Hồ Chi Minh hatte Irrtümer bei der Landreform, die er im Ganzen allerdings als positiv einschätzt, zugegeben.⁴¹ Er weint in der Öffentlichkeit, was bis heute den Eindruck seiner Ehrlichkeit und väterlichen Sorge um das Wohl des Volkes nicht verfehlt. Dennoch verschärft sich die Lage, so daß die Volksarmee im November 1956 – zeitgleich mit den „Ereignissen in Ungarn“ – zur blutigen Niederschlagung von Bauernaufständen in einer Reihe von Dörfern von Nghê An, der Heimatprovinz des Präsidenten, eingesetzt werden muß. Die auf dem Lande bei der „Beobachtung“ der Landreform gemachten Erfahrungen bestärken die Reformer und heizen das Klima des Widerstands in den Städten an.⁴² Die zum Dogma erhobene utopische Linie Maos⁴³ hatte zu Exzessen bei der Landreform und zu Reaktionen seitens der Bevölkerung geführt, die das Regime einer Zerreißprobe unterwarfen. Dies trug bei zu einer Spaltung des Führungsapparates in die (maoistisch-)dogmatische Mehrheit und einen minoritär-pragmatischen (Moskau-orientierten) Flügel, die sog. Revisionisten.

1956 ist ein kritisches Jahr für die kommunistische Welt. Eine gewisse Entspannung und die zögerliche Infragestellung diktatorischer Herrschaft hatten bereits mit dem Tode Stalins 1953 eingesetzt. Anlässlich des XX. Parteitages der KPdSU in Moskau trägt Generalsekretär Chruschtschow am 24. Februar seinen sog. Geheimbericht über die Verbrechen Stalins vor und stürzt das bislang unangreifbare Idol vom Sockel. Ende Mai 1956, nach Maos Rede über Widersprüche, rief Peking die Intellektuellen dazu auf, die Bürokratie und andere Mängel des Regimes zu kritisieren. Das führte zu der kurzfristigen chinesischen Version der Hundert Blumen unter dem Motto

⁴¹ Bernard B. Fall (ed.), *Ho Chi Minh On Revolution – Selected Writings, 1920–1966*, London 1967, S. 304–306

⁴² Siehe z. B. Edwin B. Moise, *Land Reform in China and North Vietnam*, Chapel Hill and London 1983, S. 215ff.

⁴³ Georges Boudarel/Nguyễn Van Ky, op.cit.

„Einhundert Schulen wetteifern; hundert Blumen blühen“.⁴⁴ Ende Juni kam es zur Rebellion in Poznan/Polen und im Oktober zum Aufstand in Ungarn, der im November durch die Truppen des Warschauer Paktes niedergeschlagen wurde.

All dies bleibt in Hanoi nicht ohne Echo, und das Regime zeigt Zeichen der Verunsicherung. In einer „Resolution der 10. (erweiterten) Sitzung des Zentralkomitees über die Arbeiten der Bodenreform und die Reorganisation der Parteien und Massenorganisationen“ im September 1956 wird festgehalten: „Der ungünstige Einfluß der auf dem Lande herrschenden Lage dehnt sich gegenwärtig auf die Städte aus und greift auf alle Klassen und gesellschaftlichen Schichten des Landes sowohl im Norden als auch im Süden über. Diese Situation drängt uns die Notwendigkeit auf, die begangenen Fehler entschlossen, schnell und rücksichtsvoll wiedergutzumachen.“⁴⁵ In einem Vieraugengespräch am 7. Januar 1957 erklärt Ministerpräsident Pham Van Dong dem Botschafter der DDR, „(v)or etwa drei bis vier Monaten sei ... die Lage auf dem Lande sehr kritisch gewesen, viel ernster als man damals zuzugeben bereit gewesen wäre“⁴⁶; die materielle Lage habe seit der Herstellung des Friedens im Juli 1954 nicht verbessert werden können. Nach dem Bericht des Botschafters fuhr der Ministerpräsident fort: „Diese Unzufriedenheit äußert sich bisher in ideologisch getarnten Angriffen gegen das volksdemokratische Regime. Die Regierung unterscheide hier genau zwischen erklärten Feinden der staatlichen Ordnung und Mitläufern oder Wirkköpfen. Gegen die Feinde setze sie alle ihr zu Gebote stehenden Machtmittel ein.“⁴⁷ Wie allerdings gegen die Unzufriedenen und insbesondere gegen die *Nhân-Van*-Gruppe vorzugehen sei, darüber, so erklärte Nguyễn Đình Thi den in Hanoi akkreditierten Botschaftern am 20. Oktober 1956, bestehe „innerhalb des ZK der Lao-Dong-Partei noch keine einheitliche Auffassung, obwohl Vertreter des ZK bereits einige Aussprachen mit der Gruppe geführt haben.“⁴⁸ Diese Unsicherheiten gaben den rebellischen Intellektuellen einen zeitlichen Spielraum, der jedoch mit der Niederschlagung des

⁴⁴ Merle Goldman, *Literary Dissent in Communist China*, Cambridge-Massachusetts 1967, S. 160; siehe auch Roderick MacFarquhar (ed.), *The Hundred Flowers*, London 1960.

⁴⁵ MfAA/A 8380, pag. 056

⁴⁶ Botschafter Pfützner an MfAA, 27.11.1956 und 8.1.1957, in: MfAA/A 8699, Fiche 3, pag. 0233–0237, sowie Berichte aus ‚*Nhân Dan*‘, op.cit., pag. 0238–0244. – Zu Zahlenangaben über die bei der Bodenreform zum Tode bzw. zu Gefängnisstrafen Verurteilten sowie über die unter polizeiliche Kontrolle gestellten Personen, allerdings nicht über die (häufigen) Selbstmorde, siehe Botschaft der DDR an Zentralkomitee der SED, Hanoi 17.10.56, in: Zentralkomitee der SED – Internationale Verbindungen. Bundesarchiv Berlin, DY30/IV2/20/217. Dieser Aktenbestand wird im Folgenden zitiert als ZK der SED.

⁴⁷ Botschafter Pfützner an MfAA, Hanoi 8.1.1957, in: MfAA/A 8699, Fiche 3, pag. 0234

⁴⁸ Botschafter Pfützner an MfAA, Hanoi 5.11.1956, in: MfAA/A 8420, pag. 0028

ungarischen Aufstandes abrupt ein Ende fand. Im November 1957 wurde bei einem Treffen der kommunistischen Parteien in Moskau beschlossen, gegen alle Abweichler gemeinsam vorzugehen.⁴⁹ Die Eiszeit war erneut angebrochen.

Die Hegemonie der Partei konnte nur durch Repression aufrechterhalten werden. Denn der Stachel des Zweifels im System war bestätigt worden durch den XX. Parteitag der KPdSU, dessen Bedeutung für Vietnam und sein intellektuelles Milieu gar nicht überschätzt werden kann. Keiner hatte zunächst Chruschtschows Rede gelesen, doch die aus bruchstückhaften Informationen – hier und da aus den seltenen französischen Zeitungen – genährten Gerüchte machten die Runde und formten sich zu dem Wissen, daß das bislang als gesichert Geglaubte keineswegs mehr galt.⁵⁰ Wenn der Zweifel im Kreml postuliert worden war, dann mußte auch in Vietnam der Zweifel erlaubt sein. So ist es zu verstehen, daß der durch den maoistischen Einfluß gestärkte Patriotismus mancher jugendlicher Revolutionäre, der durch die Lektüre sowjetischer Romane zu Beginn der 50er Jahre bereits aufgeweicht worden war⁵¹, durch den XX. Parteitag um seine sozialistisch-kommunistische Variante amputiert wurde.

Aber diese desillusionierenden Vorgänge führten auch zu neuen Ermutigungen. Denn daß die Enthüllungen über Stalin und das Sowjetsystem aus dem Regime selbst stammen, ist in den Augen vieler Vietnamesen ein Beweis für die Erneuerungsfähigkeit des Kommunismus, des sowjetischen wie des vietnamesischen. „Für uns ist die sowjetische Erfahrung immer ein Licht der Freiheit“, sagt der Historiker *Đào Hùng*.⁵² Er stellt diese Erfahrung der chinesischen gegenüber: Aus China habe man nie Befreiung erwartet, sondern immer nur Unterdrückung und Obskurantismus. Der XX. Parteitag ermutigte letztendlich die Dissidenten, in ihren Forderungen nicht nachzulassen. Am 23. August 1963 führt der Attaché der DDR-Botschaft in Hanoi, Klaus Matzke, ein Informationsgespräch im Ministerium für Kultur der Demokratischen Republik Vietnam. Es wird ihm berichtet, „daß auch unter den vietnamesischen Kunst- und Literaturschaffenden bürgerliche Einflüsse zu verspüren seien“. Matzke fragt, ob diese „schädlichen Auffassungen etwa

⁴⁹ Siehe Roderick MacFarquhar, op.cit., S. 303/304.

⁵⁰ Nach Bui Tin, 1945–1999. Vietnam. La Face Cachée du Régime, Paris 1999 S. 57, war Generalsekretär *Truong Chinh*, der am Moskauer Parteitag teilgenommen hatte, „en état de choc“, seitdem er die Geheimrede gehört hatte. Das Manuskript der Rede Chruschtschows habe er in seiner Aktentasche versteckt; mit keinem Menschen habe er über das Vorgefallene geredet und nur *Hồ Chí Minh* habe er nach seiner Rückkehr nach Hanoi informiert.

⁵¹ Gespräch mit *Đào Hùng*, Hanoi, 10. Oktober 2000

⁵² *Ibid.*, und er fährt fort: „Aber später ändert sich das langsam, und mit dem Aufstieg Breschnews verschwindet die Hoffnung. Und mit dem Einmarsch der sowjetischen Truppen in die Tschechoslowakei ist es aus für uns ...“

in Thailand oder Südvietnam zu suchen seien“, und man antwortet ihm: „Die Quelle dieser schädlichen Auffassungen sei weder in Thailand noch in Südvietnam, sondern in der Sowjetunion.“⁵³

5. Frühlingsblumen: *Giai Phâm*

Was war in der Zwischenzeit in Hanoi geschehen? Ich habe erwähnt, daß „Die schönen Werke“ (*Giai Phâm*), die man nachträglich als die des Frühjahrs bezeichnet hat, im März 1956 erschienen waren. Darin beriefen sich die Schriftsteller nicht auf die Sowjetunion, sondern sie nahmen Truong Chinh, den Meisterdenker ihrer Partei, beim Wort, indem sie sich auf seine programmatische Schrift „Marxismus und vietnamesische Literatur“ von 1948 bezogen, in der es hieß: „Ohne Kritik und Streit ist unsere Kultur zu seicht, zu ereignislos ... Wirkliche Einheit muß sich auf Kritik stützen, die auf Einheit begründet ist und deren Ziel es ist, die Einheit zu stärken.“ Und dann läßt er die Katze aus dem Sack: „Die Kritik, die wir im Sinne haben, hält sich an Prinzipien und demokratische Disziplin anstatt ‚freier Kritik‘. Es mag einige geben, die Kritik anwenden möchten, um Zwietracht und Zweifel in den Reihen unseres Volkes zu säen und die dem Feind Dokumente in die Hände spielen möchten, damit er sie gegen uns verwende. Dies sind keine Kritiker, sondern Unruhestifter, die nicht den Fortschritt wollen, sondern die Provokation suchen. Ihr Platz ist nicht auf der öffentlichen Debattierbühne eines demokratischen Landes, sondern in den Gefängnissen des Volksstaates.“⁵⁴ Truong Chinh's Definition des Begriffs „Kritik“ ist eindeutig, und ebenso eindeutig ist das Los derer, die sich nicht an diese Version halten.

Die Schriftsteller und Künstler der „Schönen Werke“ waren Mitglieder offizieller Organisationen wie der Armee, des Schriftstellerverbandes oder der Redaktion der Kulturzeitschrift. Es kann angenommen werden, daß sie alle am antikolonialen Krieg teilgenommen hatten, abgesehen von einigen wenigen, die infolge der Genfer Beschlüsse aus dem Süden gekommen waren. Die Autoren dieser ersten literarischen Sammlung waren „von dem Wunsche beseelt, gegen den Konformismus aufzutreten, das Neue zu suchen, laut die Aufrichtigkeit des Künstlers zu predigen.“⁵⁵ Besonders zwei Gedichte erregten den Zorn der Hüter des rechten Weges.

Eines ist ein Vierzeiler von Lê Dat mit dem Titel „Herr Kalktopf“:

⁵³ Aktenvermerk Nr. 117/63, Botschaft der DDR, Hanoi, 7.9.1963, ZK der SED, DY 30/IV A 2/20/442

⁵⁴ Truong Chinh, op.cit., S.271

⁵⁵ MfAA/A 8420, pag.022

Manche Menschen leben ein Jahrhundert lang
 so wie die Kalktöpfe.
 Je länger sie leben, desto unnützer werden sie.
 Je länger sie leben, desto enger werden sie.⁵⁶

In *Giai Phâm mua thu*, der August-Ausgabe der „Schönen Werke“, erklärt der konfuzianische Gelehrte, Sinologe und Journalist Phan Khoi (1887–1960)⁵⁷ zu Lê Dats Gedicht, daß der Kalktopf ein Topf für den Betelkauer sei, dessen Öffnung sich mit der Zeit durch Ablagerungen verenge: „Wenn er unbrauchbar wird, wird er wie ein kleiner Gott verehrt, den man auf den Hausaltar oder in die Pagode stellt.“ Lê Dat führt also einen Angriff auf den Kult der Alten, die Verehrung der Vorfahren, der Lehrer und der alten Männer im Parteiapparat. Der durch die Revolution „wiedergeborene“ Dichter Xuân Diêu antwortet: „Von der Partei erzogen, werden die Älteren unter uns tatsächlich mit jedem Tag enger, denn wir kämpfen darum, den Individualismus in uns zu beschränken, je geringer desto besser, so daß der neue Mensch, der Kollektivmensch, wachsen und sich entwickeln kann: Und das ist eine Quelle des Glücks für uns.“⁵⁸ Als Phan Khoi auch die 1954–55 preisgekrönten Gedichte Xuân Diêu als „stellenweise unverständliche und vulgäre Verse“ kritisiert und man ihm entgegnet, „daß das nicht sein könne, denn der Dichter sei doch von der Partei erzogen worden“, repliziert er: „Die Partei hat Xuân Diêu gelehrt, wie man Revolution macht und nicht wie man Gedichte schreibt.“⁵⁹

Das zweite anstößige Gedicht lehnt sich an Majakowski an und stammt aus der Feder von Trần Dân; es hat 500 Zeilen und ist betitelt „Wir werden siegen!“ oder „Siegesgewiß“ (*Nhat dinh thang*). Die „leitenden Kulturfunktionäre (sahen) in dem Gedicht ... ein raffiniert reaktionäres Werk“⁶⁰. Es erzählt von der Liebe eines jungen Paares im nieselig-melancholischen Hanoier Dezember nach Kriegsende in räumlicher Enge, materieller Misere und Hoffnungslosigkeit und von dem Exodus nach Süden, um dem Elend zu entkommen – Tabuthemen der neuen Gesellschaft. „Wieviel Pein, wieviel Weh haben wir durchgemacht in jenen Tagen! Ich ging durch die Straßen, sah aber weder Straße noch Häuser. Ich sah nur Regen, der auf rote Fahnen tropfte.“ Das schwermütige Bild wird abgelöst von programmi-

⁵⁶ Nach Hoang Giang, op.cit., S. 12.

⁵⁷ Siehe Neil Jamieson, op. cit., S. 109/11. Phan Khois Großvater war der legendäre General Hoang Dieu, der sich erhängte, als die Franzosen 1882 die Zitadelle von Hanoi einnahmen. Phan Khoi selbst verbrachte 9 Jahre auf der französischen Gefängnisinsel Poulo Condor.

⁵⁸ Übersetzt nach Jamieson, op. cit., S. 265.

⁵⁹ Resümee zu Artikel von Phan Khoi „Kritik an der Art, wie man bei uns Kunst und Literatur leitet“, Botschaft der DDR in Hanoi, in: MfAA/A 8420, pag. 015.

⁶⁰ Zur kulturellen Situation, DDR-Botschaft Hanoi, in: MfAA/A 8420, pag. 023.

schen Ansprüchen: „Warum spiegeln sich die Schwierigkeiten unseres Landes eigentlich nicht in unseren Versen wider? ... Ich möchte, daß all diese Menschen, die die Wiedervereinigung reklamieren, erst mal bei den kleinen Dingen anfangen: Beim Essen, beim Schlafen, bei den Privatangelegenheiten. Beim Nachdenken, beim zärtlichen Streicheln ihrer Kinder, beim Liebesdienst ...“. Tràn Dân zeichnet nicht die von der Propaganda geforderten heroischen Bauern, Arbeiter und Soldaten, denn: „Den Menschen fehlt es noch an Vertrauen zum Menschen. Oft fürchtet sich noch der Mensch vor der Zukunft.“ Er spricht von der glorreichen Armee, vom Kampf um Wiedervereinigung, vom Glauben an die gute Sache des Nordens, doch: „Wieviel Sorgen und Unruhe tun sich auf in dieser Nacht. ... Geliebte, da siehst du wie selbst der Gläubigste Momente des Zweifels kennt.“⁶¹ Folglich wurden „in einer Sitzung der ständigen Kommission des Schriftsteller- und Künstlerverbandes Febr. 56 ... Schriftsteller und Gedicht in Acht und Bann getan, und die Zeitschrift des Verbandes orientierte die Öffentlichkeit darüber, daß Tràn Dân ein Reaktionär und Verleumder der politischen Ordnung des Nordens sei. Daraufhin wurden die ‚Schönen Werke des Lenzes‘ zurückgezogen und eingestampft.“⁶²

In Hanoi wird berichtet, daß der Dichter sich zur Beobachtung der Agrarreform auf dem Lande befand und von der Veröffentlichung seiner Verse nichts wußte. Im Februar 1956 wird er bei Nacht und Nebel mit militärischem Aufgebot zusammen mit seinem Komponistenfreund Tù Phac „wegen einer Disziplinverletzung innerhalb der Armee (abendlicher Ausgang ohne Genehmigung) ... in Arrest genommen“⁶³. Er lebte damals mit einer jungen Frau bürgerlich-katholischer Herkunft zusammen, was für ein Mitglied von Armee und Partei als Klassenverrat galt. Um aus dem Gefängnis zu entkommen, täuscht der listige Poet einen Selbstmordversuch vor. Er muß seine Selbstkritik schreiben, und die Verantwortlichen für Ideologie und Literatur im Politbüro versuchen, ihn zur „Einsicht“ zu bewegen. Zum einen geht es darum, nicht das Gesicht zu verlieren (denn das würde Zweifel an der eigenen Macht zulassen), zum andern ist Tràn Dân ein wertvolles Instrument im Kampf gegen den Süden und für die Stabilisierung des Nordens. Nguyễn Dinh Thi redet nicht um den Brei herum: „Literatur und Kunst sind dazu bestimmt, eine neue Ideologie und eine neue Seele im Sinne des Patriotis-

⁶¹ Aus: Die schönen Werke des Lenzes, 1956 – DDR-Botschaft Hanoi, in: MfAA/A 8420, pag. 007–011.

⁶² Zur kulturellen Situation, op.cit.

⁶³ Botschafter Pfützner, Hanoi, im November 1956, Oppositionelle Bewegungen der Schriftsteller und Künstler gegen die Politik der Lao-Dong-Partei in Fragen der Literatur und Kunst, in: MfAA/A 8420, pag. 032. – Es scheint, daß Tô Huu die Anordnung zur Verhaftung des Dichterkollegen gegeben hat.

mus und des sozialistischen Ideals für unser Volk zu schmieden.“⁶⁴ Die Künstler sind Handlanger eines politischen Projekts und als solche der Partei verpflichtet, die Partei braucht die Mitarbeit der Künstler und Schriftsteller zur Realisierung ihres Projektes, denn sie sind die Kämpfer an der kulturellen Front (neben der wirtschaftlichen, politischen und militärischen) beim Aufbau des Sozialismus. Und das gibt ihnen eben auch einen gewissen Handlungsspielraum.

Die „Schönen Werke“ sind der erste offene Angriff der Kunstszene gegen den Konformismus und die Orthodoxie der Partei. Der XX. Parteitag der KPdSU gibt den Gegnern der orthodoxen Linie Auftrieb; selbst der Präsident des Verbandes der Schriftsteller und Künstler plädiert eine kurze Zeit selbstkritisch für Offenheit und Diskussion: „Die Künstler wollen sich nicht von der Partei abwenden, sie anerkennen, daß ihnen die Partei Orientierung gegeben hat, verlangen aber einen freien künstlerischen Raum. Die zentrale Frage in diesem Kreis ist heute, ob allen künstlerischen Tendenzen Ausdruck gegeben werden kann.“⁶⁵

Daß diese Frage positiv zu beantworten ist, wird von der Mehrheit der Künstler nicht mehr bezweifelt, denn „die gleichzeitige Enthüllung von Stalins blutigen Irrtümern, der Landreformtragödien und der Parteisäuberungen sollte die Atmosphäre über Nacht radikal verändern“⁶⁶. Zwei weitere Ausgaben von *Giai Phâm* erscheinen, die des Sommers und die des Herbstes, und die im Frühjahr eingezogene erste Nummer wird erneut gedruckt. Alle Künstler und Schriftsteller werden verpflichtet, vom 1.–18. August 1956 an einer Tagung ihres Dachverbandes teilzunehmen, um Marx und Engels zu studieren und ihre Selbstkritik zu schreiben. Dort prallen die Widersprüche zwischen der Parteilinie und den Schriftstellern lebhaft aufeinander. Für die Kulturkader ist Poesie nicht eine private, sondern eine öffentliche Angelegenheit; Poesie hat didaktisch zu sein und nicht expressiv.⁶⁷

⁶⁴ Bericht im Namen des Exekutivkomitees der Assoziation der Schriftsteller und Künstler vor dem 2. Nationalen Kongreß der Schriftsteller und Künstler, 28. Februar 1957, zitiert nach Gérard Tongas, *J'ai vécu dans l'enfer communiste au Nord Viêt-Nam*, Paris 1960, S. 336.

⁶⁵ Nguyễn Tuan, in: Zur kulturellen Situation, op.cit., pag. 018. – Sogar der härteste der „hardliner“ unter den Ideologen in Hanoi, Tô Huu, Abteilungsleiter für Kultur im Zentralkomitee der Partei, scheint unter dem Eindruck des XX. Parteitages der KPdSU unsicher zu werden, wenn er erklärt, „daß in der Vergangenheit ernste Fehler auf dem kulturellen Gebiet wie in der Behandlung der bürgerlichen Intelligenz gemacht worden seien, die es zu korrigieren gilt. Alles was auf dem Gebiet der ‚ismen‘ falsch gemacht worden ist, hat seinen Grund in der schwachen ideologischen Orientierung.“ op.cit., pag. 020.

⁶⁶ Georges Boudarel, *Intellectual Dissidence in the 1950s*, op.cit., S. 160/161. – Siehe auch: *Kommuniqué der vietnamesischen Regierung zur innenpolitischen Lage in der DRV – 1956*, in: MfAA/A 11621.

⁶⁷ Jamieson, op.cit., S. 270

Doch die 10. Sitzung des Zentralkomitees der Lao-Dong-Partei hatte eine „demokratischere Atmosphäre“ geschaffen⁶⁸, so daß während jener denkwürdigen Zusammenkunft, die heute noch in Hanoi als Meilenstein beschrieben wird, die Vergabe der Literaturpreise für 1954–55 – besonders der zweite Preis für Xuân Diêu „Der Stern“ – stürmisch debattiert wurde. *Van Nghê*, die Zeitschrift des Schriftsteller- und Künstlerverbandes, öffnete sich der Diskussion, die führenden Kulturfunktionäre schrieben selbstkritische Stellungnahmen⁶⁹, und im Laufe des Sommers und Herbstes erblühte eine ganze Reihe von frühlingshaft-kreativen Zeitschriften: Die Studentenschaft publizierte *Dât Moi* (Neues Land), der Dichter Nguyễn Bình brachte *Tram Hoa* (Hundert Blumen) heraus⁷⁰; ferner erschienen *Nói Thât* (Freie Rede), *Tập San Phê Bình* (Kritikrevue) und einige andere. Selbst die offiziellen Blätter wie die Parteizeitung *Nhân Dân* (Das Volk) und das Zentralorgan der Vaterländischen Front *Cuu Quốc* konnten der starken Welle freier Meinungsäußerung und der Diskussion über Kulturpolitik, Intellektuelle und demokratische Freiheiten nicht widerstehen.

Phan Khois Aufsatz „Kritik an der Art, wie man bei uns Kunst und Literatur leitet“, der in der Herbstausgabe von *Giai Phâm* erschien⁷¹, ist symptomatisch für das Klima unter den Intellektuellen und ihre Auseinandersetzung mit der Partei und den Kulturbehörden jener Tage. Phan Khoi vertritt darin die Position eines Intellektuellen, der nach entbehrensreichen Jahren des Kampfes die Legitimität und moralische Autorität des im Widerstand entstandenen Staates nicht bezweifelt. Die Sache Nordvietnams ist für ihn die gerechte Sache. Doch er will die autoritäre Kulturtheorie, ideologische Enge und diktatorischen Strukturen abbauen, die sich gleichfalls im Widerstand herausgebildet haben. Phan Khoi und seine Freunde fordern die zivile Gesellschaft mündiger Bürger. Der alte Literat besteht darauf, daß öf-

⁶⁸ „Das erste Beispiel dafür gaben die Abgeordneten Hanois, die auf ihrem 3. Kongreß in völliger Meinungsfreiheit die Situation der Stadt kritisierten und über neue Vorschläge diskutierten. Das war ein Novum im politischen Leben.“ – Zur kulturellen Situation, in: MfAA/A 8420, pag. 023.

⁶⁹ Selbstkritik des ständigen Büros des Verbandes der Schriftsteller und Künstler veröffentlicht am 2.10.56, in: MfAA/A 8420, pag. 020–021.

⁷⁰ Von verschiedenen Zeitzeugen wurde berichtet, daß Nguyễn Bình – „fast Analphabet, ein Anarchist, ein wirklicher Dichter!“ – für seine Zeitschrift vom ideologischen Büro der Partei einen Zuschuß erhalten hat, um gegen *Nhân Van* zu schreiben, aber: „Er war ein Künstler!“, und seine Artikel lagen alsbald auf ebenso kritischem Kurs.

⁷¹ Nach dem „Geleitwort“ will diese Ausgabe „beitragen zur Vorbereitung des Nationalkongresses der Schriftsteller und Künstler, um die Freiheit der künstlerischen und literarischen Schöpfung zu entwickeln und voranzutreiben auf der Grundlage des Prinzips ‚Laßt hundert Blumen blühen‘. Die ‚Schönen Werke des Herbstes‘ bringen Texte mehrerer Autoren verschiedenen Charakters, verschiedener ästhetischer Tendenzen. Jeder Autor ist für seinen Text selbst verantwortlich.“ MfAA/A 8420, pag. 023.

fentliche Kritik – nicht nur Kritik hinter verschlossenen Türen – notwendig sei, daß die Wahrheit gesagt werden müsse, wenngleich man ihm geraten habe, daß über gewisse Wahrheiten nicht geredet werden könne. Doch er sagt, „ich glaube das nicht. Unter einem anderen Regime wäre das richtig. In unserem Regime aber, wo Kritik und Selbstkritik unsere Waffen sind – welche Wahrheit sollte man da nicht sagen können?!“ Auch den Einwand, daß Kritik in der Presse es dem Feind gestatte, Verleumdungen zu fabrizieren, weist er zurück: „Früher wusch man die schmutzige Wäsche innerhalb der Familien ... Heute müssen interne Zwistigkeiten vor die Masse getragen werden, ohne die nichts gelöst werden kann.“ Das Argument, daß sich der Feind der (veröffentlichten) Wahrheit zur Verfolgung seiner üblen Ziele bedienen werde, hält er „für einen Vorwand, um die Wahrheit besser verstecken zu können. Außerdem lügt der Feind immer, ob wir ihm Stoff geben oder nicht.“⁷² Er weist darauf hin, daß keiner zügellose Freiheiten fordere, sondern nur die Freiheit der künstlerischen Arbeit. Und da die Kunst eine Sphäre des Privaten sei, dürfe die Politik sich da nicht einmischen.⁷³

Den eigentlichen Grund für das Erscheinen der „Schönen Werke“ sieht Phan Khoi in der Kulturpolitik Nordvietnams nach Diên Biên Phu. Er beklagt, wie Trần Dân wegen seines „Wir werden siegen!“ vom Schriftsteller-Verband der Prozeß gemacht wurde, daß ihm gar (fälschlich) vorgeworfen wurde, das Wort „Er“, „Mann“ (*Ngươi*) in seinem inkriminierten Gedicht in Großbuchstaben geschrieben zu haben, eine Schreibweise, die nur für Hồ Chí Minh gebraucht werden dürfe. „Als ich diese Anschuldigung hörte, hatte ich den Eindruck, am königlichen Gericht zu sein, wo Herr X Herrn Y wegen Majestätsbeleidigung anklagte, weil Herr Y Tabuworte nicht respektiert habe. Zum Glück erwachte ich aus diesem Tagtraum und fand mich in einer Sitzung des Kongresses des Kunst- und Literatur-Verbandes!“

6. Blumen des Humanismus: *Nhân Van*

Am 20. September 1956 erscheint zum ersten Male eine zweite „Privatzeitschrift“, die Zeitung *Nhân Van* (Humanismus); sie wird herausgegeben von Phan Khoi mit dem Maler und Schriftsteller Trần Duy (geb. 1920) als Redaktionssekretär. *Nhân Van* wurde im Oktober 2000 von einem der Protagonisten im Gespräch in Hanoi beschrieben als „ein ganz wichtiges Instru-

⁷² Resümee zum Artikel von Phan Khoi, MfAA/A 8420, pag. 013

⁷³ Nach Hoàng Van Chi, ed., *The New Class in North Vietnam*, Saigon 1958, S. 79. – Eine umfassendere Übersetzung des Essays von Phan Khoi findet sich in Hoa Mai, op.cit., S. 29–41. Ich habe beide Quellen benutzt, doch keine von ihnen ist vollständig.

ment für den Kampf um Freiheit und gegen geistige Versklavung, für die Demokratie und gegen die Diktatur, die sich die proletarische nennt“.

Der eigentliche Initiator war der Journalist, Publizist und Politiker Nguyễn Huu Dang (geb. 1918). Mit dem antikolonialen Widerstand war er seit den 30er Jahren verbunden; im Alter von 16 Jahren war er von den Franzosen ins Gefängnis geworfen worden. In Zusammenarbeit mit Truong Chinh gab er 1936 die Parteizeitung *Tin Duc* (Information) heraus, deren Aufgabe es war, Intellektuelle für die Sache der Revolution zu gewinnen. Im Auftrag des Präsidenten hatte er am 2. September 1945 die Zeremonie der Unabhängigkeitserklärung auf dem Ba-Dinh-Platz⁷⁴ organisiert, und er wurde Minister für Jugendfragen in der ersten Regierung Hồ Chi Minhs. Im November 1946 leitete er den Nationalen Kulturkongreß in Hanoi. Während des Krieges war er Generalinspektor für Volkserziehung und damit verantwortlich für den Kampf gegen den Analphabetismus. In den frühen 40er Jahren hatte ihn Truong Chinh damit betraut, durch die Kulturgesellschaft für nationale Befreiung (*Van hóa cứu quốc*)⁷⁵ Schriftsteller und Künstler für Revolution und Widerstand zu mobilisieren. Aber gleichzeitig war er in seiner langen Zusammenarbeit mit dem Parteichef ein Konkurrent um Machtpositionen und ein Opponent in ideologischen Fragen geworden. Diese Opposition trat nun offen zutage und fand einen breiten sozialen Nährboden.

Nach Diên Biên Phu 1954 nahm Dang mit dem Kampf um Demokratie, um Menschen- und Bürgerrechte die zweite Etappe seines Lebenswerkes in Angriff. Der erfahrene Organisator brachte die Dichter Hoàng Cầm und Trần Dân in der Armee und solche wie Lê Dat, Trần Duy und Geistesfürsten wie Phan Khoi oder den Gelehrten Đào Duy Anh (1904–1988), den Philosophen Trần Duc Thao (gest. 1993) und den Juristen und Literaturprofessor Nguyễn Manh Tuồng (1909–1994)⁷⁶ in *Nhân Van* zu einem neuen Aufbruch zusammen.⁷⁷

⁷⁴ Trotz seiner kolonialen Vergangenheit wurde der Ba-Dinh-Platz damit das symbolische Zentrum des neuen Staates, und um dies zu bekräftigen, wurde hier das Mausoleum für Hồ Chi Minh errichtet.

⁷⁵ Diese bestand bis 1948, als sie durch die Gründung der professionellen Künstler- und Schriftsteller-Verbände abgelöst wurde.

⁷⁶ Nguyễn Manh Tuồng, Un Excommunié. Hanoi 1954–1991: Procès d'un intellectuel, Paris 1992

⁷⁷ Der damalige DDR-Botschafter in Hanoi beschreibt und bewertet die *Nhân-Van*-Gruppe wie folgt: „Die Gruppe ist eine in ihren Tendenzen und in ihrer Zusammensetzung uneinheitliche Front. Ein Teil, der reaktionärste, bekämpft unter dem Vorwand, gegen die Erscheinungen des Personenkults vorzugehen, die Grundlagen der Regierungspolitik und die Lao-Dong-Partei. Ein anderer Teil besteht aus ideologischen Wirrköpfen, die entweder für ‚wahren Marxismus‘ eintreten oder irgendwelche ‚demokratischen Freiheiten‘ fordern, wie sie in kapitalistischen Ländern garantiert seien. ... Durch die von der Regie-

Dangs Verhandlungen zur Vorbereitung der Zeitung mit Intellektuellen und Künstlern in Hanoi blieben der politischen Führung nicht verborgen. Diese versuchte, die sich formierenden Reihen zu spalten, d. h. die potentiellen Mitarbeiter von dem Projekt mit Dang abzuhalten. Wie bereits gesagt, führte General Lê Liêm, stellvertretender Direktor der politischen Abteilung der Armee, in den Wochen vor dem Erscheinen des Journals im Auftrag des Zentralkomitees Gespräche mit Schriftstellern.⁷⁸ Er versicherte dabei, daß ihre Forderungen gerechtfertigt seien und sie bei den höchsten Instanzen verständnisvolles Gehör finden würden, daß alles diskutier- und verhandelbar sei, allerdings unter zwei Bedingungen: Zum einen die Zusammenarbeit mit Dang zu beenden, denn es gehe diesem nicht um intellektuelle und künstlerische Öffnung, sondern um politische Ambitionen und den Sturz der sozialistischen Ordnung. Zum anderen auf *Nhân Van* zu verzichten, also nicht mit ihren Forderungen an die Öffentlichkeit zu gehen und statt dessen in Verhandlungen einzutreten. Diese Vorschläge wurden von Seiten einiger Schriftsteller nicht abgelehnt, sondern mit Gegenvorschlägen beantwortet. So erklärte man dem General, man sei bereit, das Projekt und die Zusammenarbeit mit Nguyễn Huu Dang aufzugeben, sofern die politische Führung die für die Verhaftung von Trần Dân Verantwortlichen von ihren Posten entferne und sich für die bislang im Umgang mit Künstlern und Schriftstellern begangenen „Fehler“ öffentlich entschuldige. Damit war nicht nur der mächtige Tô Huu anvisiert, sondern es wurde von der Partei erwartet, daß sie öffentlich Fehler eingestehe. Doch dies waren genau die beiden Punkte, die *nicht* verhandelbar waren. *Nhân Van* wirft den für Kultur Verantwortlichen vor, „nicht den Menschen Rechnung zu tragen, Herz und Seele zu ersticken in einem Übermaß an Politik, in Bürokratismus, Autoritätswut und der Pflege des Nur-Konventionellen. (Sie) erklärt, sich der Führung der Lao-Dong-Partei unterstellen zu wollen und für das Regime der Demokratischen Republik einzutreten, aber auch für die Demokratisierung des Geisteslebens zu kämpfen.“⁷⁹

Das Blatt erscheint im Format einer Zeitung und wird zunächst aus Beiträgen der Mitarbeiter finanziert. Sein Erfolg ist durchschlagend; es verkauft

rung und Partei begangenen Fehler, nicht nur im Verhältnis zu den Schriftstellern und Künstlern (z. B. Fehler der Bodenreform, Verletzung der demokratischen Gesetzlichkeit) ist diese Gruppe zu einem Sammelbecken aller Unzufriedenen und Mißvergnügten geworden und erfordert die Aufmerksamkeit der Partei und der Regierung.“ – Botschafter Pfütznern, Oppositionelle Bewegungen der Schriftsteller ..., November 1956, MfAA/A 8420, pag. 034

⁷⁸ Auch während des Erscheinens von *Nhân Van* wurden zwischen höchsten Repräsentanten des Staates und Mitarbeitern der Zeitung Verhandlungen geführt.

⁷⁹ Zur kulturellen Situation, MfAA/A 8420, pag. 024.

sich „in der für Hanoi sehr hohen Auflage von 6000–7000 Exemplaren“⁸⁰. In der ersten Ausgabe veröffentlicht Hoàng Cầm unter dem Titel „Der Mann Trân-Dân“ (*Con Người Trân-Dân*) eine lange Version des Schicksals seines Freundes zusammen mit einer Zeichnung des Malers Nguyễn Sàng, die Trân Dâns Narbe an der Kehle von dem (vorgetäuschten) Selbstmordversuch zeigt, eine Anklage gegen die Kulturbürokraten. In der dritten Ausgabe forderte der Dichter Chu Ngọc: „In unserer Kritik wollen wir folgende Methode anwenden: sage es offen, sage es ehrlich und sage alles.“⁸¹ Aber, wie Trân Duy in seinem Leitartikel vom 30. September 1956 „Laßt uns dafür kämpfen, daß alle hundert Blumen blühen dürfen“ erklärt: „In der Wirklichkeit, so wie sie in unserem Lande herrscht, ist die Durchführung des Prinzips vom „Blühen aller hundert Blumen“ keine einfache und leichte Sache. Eine Formel allein hat nicht genug Kraft, um alle konservativen, bürokratischen, an überlebte Führungsmethoden gewöhnten Geister zu durchstoßen, die nur eine Sorge kennen, nämlich Literatur und Kunst an trockene Schlagworte, an politische Linien und mechanische Prinzipien der Volkswirtschaft und Soziologie zu binden ...“⁸² Und Lê Dat verkündet: „Ein Polizist auf der Straße ist notwendig – ein Polizist im Herzen ist gefährlich.“⁸³

Immer nachdrücklicher wurde die Forderung nach freier und öffentlicher Debatte erhoben, nach Legalität, Menschenrechten und Demokratie, d. h. nach strukturellen Reformen. Selbst diejenigen, die sich nicht als politische Denker, geschweige denn als Akteure in der politischen Arena, sondern als Dichter verstanden, konnten sich nach dem, was in Moskau, Ungarn und Polen vorgefallen war, solcher Einsicht nicht mehr verschließen: Die fünfte Ausgabe von *Nhân Van* brachte einen nicht signierten Artikel unter der Überschrift „Lehren aus Polen und Ungarn“. Sein Verfasser war der Dichter Lê Dat. Er unterscheidet zwischen Demokratie für die Massen und Diktatur gegenüber dem Feind. Daher sei es erforderlich, schnellstens Fehler zu korrigieren, den Lebensstandard der Bevölkerung zu heben und demokratische Freiheiten zu erweitern. In Polen und Ungarn „haben der

⁸⁰ Botschafter Pfützer, *Oppositionelle Bewegungen ...*, op.cit., pag.034. – Ehemalige Teilnehmer in Hanoi geben an, daß die erste Ausgabe 1.500 Exemplare betrug und daß No. 5 in 20.000 Exemplaren gedruckt wurde.

⁸¹ Zitiert nach Boudarel, *Intellectual Dissidence in the 1950s*, op.cit., S. 164.

⁸² Zitiert nach: Zur kulturellen Situation, in: MfAA/A 8420, pag.024. – Trân Duys „Die Riesen“ in der Herbstausgabe der „Schönen Werke“ wird von Botschafter Pfützer so zusammengefaßt: „Das Land wird von Teufeln und bösen Geistern geplagt und unterdrückt. Da kommen Riesen auf, die mutig den Kampf gegen diese Peiniger aufnehmen und sie schließlich besiegen. Doch sie achten dabei nicht auf die Gepeinigten und vernichten in ihrem Kampf auch die Liebe und das Gefühl.“ in: *Oppositionelle Bewegungen ...*, MfAA/A 8420, pag.033.

⁸³ Ibid.

Stalin-Kult und Stalins Fehler ... das Leben der Menschen und ihr Recht auf Freiheit ernstlich beeinträchtigt“⁸⁴. Die einseitige Förderung von Schwerindustrie und die Vernachlässigung von Landwirtschaft und Kleinindustrie sei den Lebensbedingungen der Bevölkerung abträglich gewesen. Die irrige Theorie, wonach die Entwicklung zum Sozialismus von verschärftem Klassenkampf begleitet sein müsse, habe zu Diktatur gegenüber Parteimitgliedern und der Bevölkerung sowie zu schweren Verletzungen des sozialistischen Rechtssystems geführt.⁸⁵

Nguyên Huu Dang hatte in der vierten Ausgabe von *Nhân Van* vom 5. November 1956 einen Leitartikel veröffentlicht, der die Grenze des Tolerierbaren erreichte. Er schrieb: „... wir haben uns daran gewöhnt, bürgerliche Rechtsprinzipien zu verachten, und das hat für viele zur Verachtung des Rechts überhaupt geführt ... während unseres langen und harten Widerstandskrieges haben wir alle Probleme im geschlossenen Kreise nach Gutdünken gelöst ... An die Stelle des Gesetzes trat der (Klassen-), Standpunkt‘ ... Die illegalen Verhaftungen, ... Exekutionen, Eigentums-Requisitionen ... (während der Landreform) sind nicht nur zurückzuführen auf die Fehler der Führung, sondern auch auf das Fehlen eines umfassenden Gesetzeskodex.“⁸⁶ Für die nächste Ausgabe hatte Dang einen Leitartikel über Menschenrechte geschrieben, der die Anwendung der Verfassung von 1946 im Alltagsleben forderte und darauf hinwies, daß den Bürgern das Recht auf Demonstrationen zustehe. Bevor diese bereits im Satz fertiggestellte, aber noch nicht gedruckte sechste Ausgabe erscheinen konnte, veröffentlichte das Verwaltungskomitee von Hanoi am 2. Dezember 1956 ein Dekret, das die Zeitung *Nhân Van* verbot, weil sie Artikel veröffentlicht habe, „die die Wahrheit übertreiben, verleumden, Konflikte und Ängste erzeugen, die demokratische Volksordnung in Frage stellen, was viele schwere Konsequenzen hatte, die die Ordnung und den Frieden der Stadt stören“⁸⁷.

⁸⁴ The Lessons of Poland and Hungary, *Nhân Van* No. 5, 20. Nov. 1956, in: Hoa Mai, op.cit., S. 130

⁸⁵ Op.cit., S. 131.

⁸⁶ Nguyen Huu Dang, It Is Necessary To Have A More Ordered Society, *Nhân Van*, 5. November (1956), in: Hoa Mai, op.cit., S. 101-104

⁸⁷ Beschluß des Verwaltungskomitees von Hanoi über das Erscheinungs- und Vertriebsverbot der Zeitung „NHÂN-VAN“, mit Brief der Botschaft in Hanoi vom 7.1.1957 an das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten in Berlin, in: MfAA/A 8420, pag. 043

7. Epilog

Selbst nach dem Verbot der ketzerischen Publikation waren die Behörden noch vergleichsweise zurückhaltend – die Vorgänge in Ungarn mahnten zur Vorsicht. Die inkriminierten Blätter hatten „als Kulturopposition mehr und mehr eine politische Polemik ... (entwickelt), die destruktiv und zersetzend war, (und die) Parteiorgane und Zeitschriften (erörterten) das Problem der Intelligenz weiter. Der Haupttenor dieser Artikel war, den Intellektuellen und vornehmlich denen, die am Widerstand teilgenommen haben, müsse mehr Vertrauen entgegengebracht werden. In einem unveröffentlichten Vortrag Truong Chin's (sic) nahm die Partei zu den Fragen der Intelligenz Stellung, indem die freimütige und korrekte Haltung der Partei gegenüber der Intelligenz betont wurde. Es bestehe die Diktatur der Arbeiterklasse und nicht Einzelner. Wenn es so etwas gegeben habe, so ist das falsch gewesen und müsse korrigiert werden.“⁸⁸

Aber Publikationsverbote in Hanoi und militärische Repression in Osteuropa brachten die Widerspruchsgeister nicht zum Schweigen. Das zeigte sich, als vom 20. bis 28. Februar 1957 der 2. Nationale Kongreß der Schriftsteller und Künstler Vietnams mit beinahe 500 Teilnehmern stattfand. Das Zentralkomitee der Partei wandte sich wie folgt an die „Kämpfer an der Kulturfront“: „Die August-Revolution hat mit der Befreiung der Nation gleichzeitig unsere Schriftsteller und Künstler befreit.“ Aber noch „fehlt es an Werken, die des heldenhaften Volkes wirklich würdig sind.“ Die Partei gibt Fehler auf dem Gebiet der Literatur und Kunst zu, doch demgegenüber stehen die Fehler der Künstler und Schriftsteller wie „z. B. die noch unklare ideologische Position, ein oberflächliches Verständnis für das Leben des Volkes, Formalismus, Naturalismus und Schematismus usw., die in den Schöpfungen noch verbreitet sind.“ Um die von der Partei formulierten „herrlichen Ziele zu erreichen, ... müssen unsere Schriftsteller und Künstler eifrig den Marxismus-Leninismus, die politische Linie und die praktische Politik der Partei und Regierung studieren, ihren Klassenstandpunkt festigen, ihre Ideologie und die Technik ihrer Kunst vervollkommen.“⁸⁹

Einstimmig nahm der Kongreß eine Resolution an, in der die gegenwärtigen Aufgaben von Kunst und Literatur wie folgt festgeschrieben wurden: „Stärkung Nordvietnams in seinem allmählichen Vorwärtsschreiten zum Sozialismus, Fortführung des Kampfes für die Erringung der nationalen Einheit und aktiver Aufbau einer reichen nationalen Literatur und Kunst.“⁹⁰

⁸⁸ Zur kulturellen Situation, op.cit., pag. 026

⁸⁹ MfAA/A 8582, pag. 035, 036, 040

⁹⁰ Zitiert aus dem vietnamesischen Bulletin Nr. 7/57 vom 2.3.1957 nach MfAA/A 8582, pag. 0168

Die vorgebliche Einstimmigkeit dieser Entschließung konnte allerdings die nach wie vor bestehenden Unterschiede nicht verdecken. Generalsekretär Truong Chinh, der *Nhân Van* als „eine Waffe des psychologischen Krieges des Gegners gegen die DRV“ erkannte⁹¹, wandte sich scharf gegen die Hundert Blumen: „(D)ie nützlichen Blumen sollten blühen, die stinkenden Blumen und die Blumen des Bösen müßten vernichtet werden. Schon während seiner Rede wurde ihm seitens der Opposition heftig widersprochen“.

Phan Khoi meldete sich zu Wort, und „(e)s bestand große Unruhe im Saal“, denn er forderte „die Freiheit ..., in den Zeitungen zu polemisieren“, um die Wahrheit über die angegriffene Gruppe zu erfahren. „Er wünschte konkrete ... Beweise für das, was Trung (sic) Chinh ohne konkret zu sein behauptet. Ein Mitglied des Präsidiums fiel Van (sic) Khoi ins Wort und bat Khoi, seine Ausführungen auf ein andermal zu verschieben, es mangle an Zeit.“ Auch Phung Quan, der Autor des Romans „Flucht aus Polo Condor“, griff Truong Chinh an: „Man spricht dauernd von Einigkeit unter den Schriftstellern und Künstlern. Ich behaupte, es gibt keine Einigkeit (unter uns). Sie ist zerbrochen worden. Unsere Zweifel, unser Kummer, sind ein Gebirge. Es gibt nur einen Weg, zur Einigkeit zu gelangen, daß man uns die Möglichkeit gibt, freie Meinungen zu äußern. Solange man fortfährt, uns zum Schweigen zu verurteilen, kann keine Rede von Einigkeit und Solidarität unter uns sein.“ Und zu Truong Chinh's Forderung nach Vernichtung der „stinkenden Blumen“ sagte er: „Die Schwierigkeit (besteht) darin zu erkennen, welche Blumen stinken und welche Blumen des Bösen sind. ... Was die Vernichtung der schlechten Blumen betrifft, so muß man ihre Beseitigung der Kritik überlassen und dem Volk und nicht der Meinung irgend einer Instanz, die dafür nicht zuständig ist. Man macht es sich zu leicht, uns gleich als Gegner der Partei zu erklären, wir sind nur gegen ihre Irrtümer.“ Das Protokoll vermerkt: „Stille und kein Beifall.“ Als der Musiker Dô Nhuan „temperamentvoll gegen Phung Quan (mit den) schwersten Anklagen gegen ‚Humanismus‘“ Stellung nahm, „fand (er) den tollsten Beifall. Sehr gespannte Stimmung. Man fürchtete Tätlichkeiten.“⁹²

Die Staats- und Parteiführung blieb bei ihrer kompromißlosen Haltung. Das von der Leitung des Verbandes im Juli lancierte offizielle Wochenblatt *Van* (Literatur), als ideologischer Schlagstock gedacht, kam wie vorher Nguyêñ Binhs *Tram Hoa* als Bumerang zurück und wurde nach 37maligem Erscheinen eingestellt. Neben bislang nicht als Abweichler Aufgefallenen

⁹¹ Über Fragen der Literatur und Kunst in der Demokratischen Republik Vietnam, Mai 1958, in: ZK der SED, DY30/IV2/20/217

⁹² Diskussion. Aus den Berichten der DDR-Botschaft zum Kongreß, in: MfAA/A 8582, pag. 0152–0162. – Dô Nhuan und Phung Quan waren Mitglieder der „Akademie“-Gruppe von General Nguyêñ Chi Thành gewesen; siehe Fußnote 22.

hatten die Mitarbeiter der verbotenen Publikationen Unterschlupf bei *Van* gefunden. Wie es hieß, war das Journal seiner gestellten Aufgabe nicht gerecht geworden, „den ideologischen Klärungsprozeß, der seit dem 20. Parteitag der KPdSU, der Losung ‚Laßt 100 Blumen blühen‘ und den Ungarnereignissen entbrannt war, jedoch nicht als beendet angesehen werden konnte, fortzuführen“. Auch *Cuu Quóc*, das Gedichte von Majakowski und Brechts „An die Nachgeborenen“ brachte, wurde hart gerügt.⁹³

Das Moskauer Treffen der zwölf regierenden kommunistischen Parteien des sino-sowjetischen Blocks anlässlich des 40. Jahrestages der Oktoberrevolution Ende 1957 führte zu schöner Einigkeit zwischen Mao Tse-tung und Chruschtschow zumindest hinsichtlich der Notwendigkeit, die Zügel nicht weiter schleifen zu lassen.⁹⁴ In Vietnam wurden politische Schulungskurse „zum Studium der Probleme der Moskauer Beratungen“⁹⁵ für Schriftsteller und Künstler, für Angehörige der Universität und andere Intellektuelle abgehalten. Die Repressionsmaschine setzte sich in Gang. Anfang Februar 1958 erschienen scharfe Attacken gegen in der Zeitschrift *Van* propagierte „revisionistische“ Ansichten die „bewiesen, daß sie mit der Arbeiter- und Bauernmacht in der DRV, die unter Führung der Partei der Arbeit ... den Sozialismus aufbaut, nichts gemein haben“. Diese Erfahrungen seien zurückzuführen auf „eine langjährige Tätigkeit einer Gruppe von Volksfeinden“.⁹⁶ Die Sprache ist nicht mehr versöhnlich wie noch vor wenigen Monaten, auf Ausgleich und Verständigung bedacht, sondern hart, doktrinär, drohend. Die Dissidenten wurden „in die Wirklichkeit“ geschickt, d. h. aufs Land oder in Fabriken, unter harten, manchmal lebensbedrohenden Bedingungen, wo sie durch Arbeit und im Kontakt mit den Massen reformiert werden sollten. Sogenannte Kulturpraktika für alle Kulturschaffenden ab 1. August 1958 sollten „die Künstler befähigen, wahrhaft sozialistische Werke zu schaffen“⁹⁷, indem sie „zu den Massen hinabsteigen“⁹⁸. Truong

⁹³ Botschaft der DDR ... an Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten, Berlin, Hanoi 27.2.57 (muß „1958“ heißen), in: MfAA/A 8420, pag. 046–048

⁹⁴ G.F. Hudson, China and the Communist ‚Thaw‘, in: Roderick MacFarquhar, op.cit., S.295, 303

⁹⁵ Botschaft der DDR ... an MfAA, Hanoi 27.2.58, in: MfAA/A 8420, pag. 048

⁹⁶ Attaché Kittler, Über den Kampf gegen rechte Elemente ..., in: MfAA/A 8494, Fiche 1, pag. 080

⁹⁷ Ibid. – Siehe auch P.J. Honey, Ho Chi Minh and the Intellectuals, op.cit., S.24

⁹⁸ Attaché Kittler an MfAA, Hanoi 24.6.1958, in: MfAA/A 8420, pag.070. – Prof. Dang Thai Mai, der Schwiegervater von General Vo Nguyën Giap, führt in seinem Rechenschaftsbericht als Präsident des Schriftsteller- und Künstlerverbandes im Januar 1959 aus: „Nur einem Schriftsteller oder Künstler, der mit den Werktätigen zusammenlebt, mit ihnen zusammen ißt, mit ihnen unter einem Dach lebt und mit ihnen zusammenarbeitet, wird es gelingen, die schöpferische Kraft, die Aufrichtigkeit und Einfachheit im täglichen

Chinh sieht „in der Erziehung das wesentliche Mittel, um einen Genossen, der Fehler begangen hat, zu korrigieren“ mit dem Ziel, die „Krankheit auszumerzen, den Kranken als Menschen aber (zu) erhalten.“⁹⁹ Rektifizierungs- bzw. Umerziehungskurse wurden serienweise abgehalten, und viele mußten mehrfach ihre Selbstkritik schreiben.

De facto erhielten die betroffenen Schriftsteller Publikationsverbot, das, wenn es denn offiziell verhängt wurde, auf 1 oder 2 Jahre begrenzt war. Doch für die meisten von ihnen war es über 30 Jahre wirksam. Die bis heute gültige relative und vorsichtige, nie garantierte, immer wieder gefährdete „Wende“ kam erst mit den von Generalsekretär Nguyễn Văn Linh betriebenen Reformen im Oktober 1987. Es gab jedoch keine Rehabilitationen. Renommierete Gelehrte wie Trần Đức Thao, Nguyễn Manh Tuồng oder Đào Duy Anh blieben zwar meist in Hanoi, aber sie waren Ausgestoßene, Unpersonen, isoliert und aus allen sozialen Bezügen gerissen, vegetierend am Rande des materiellen Abgrunds, bis sie nahezu den Verstand verloren. Phan Khoi wurde als „alter französischer Agent und offener Gegner des Kommunismus“ verketzert, ebenso Trần Duy.¹⁰⁰

Betrachtete man die Dichter und Künstler als vom rechten Wege abgekommene Schafe, die zu reformieren als möglich und nützlich erschien, so galt das nicht für einen politischen Kopf wie Nguyễn Huu Dang. Zusammen mit zwei Freunden wurde er am 10. April 1958 als Reaktionär verhaftet.¹⁰¹ Unter phantastisch-geheimdienstlichen Bedingungen in die Enge getrieben, hatte er versucht, ins Ausland zu fliehen, um von dort den Kampf für ein demokratisches Vietnam weiterzuführen. Die Parteizeitung *Nhân Dân* vom 15. April 1958 verdammte ihn als „eine(n) sehr gefährlichen Saboteur erster Ordnung“ und als einen „Zerstörungsarbeit“ leistenden Trotzkiten.¹⁰² Im Januar 1960 wurde er als Spion der früheren Kolonialmacht abgeurteilt. Er verbrachte 15 Jahre unter Hunger, Kälte und Krankheit in einem Straflager nahe der chinesischen Grenze, von der Außenwelt

Leben, die Geduld und Ausdauer bei der Überwindung von Schwierigkeiten und Entbehrungen jener Menschen zu erkennen, die entsprechend den Weisungen der Partei aktiv ein neues Leben und eine glückliche Zukunft für unser Vaterland aufbauen.“ Zit. nach: MfAA/A 8493, pag. 028.

⁹⁹ Truong Chinh, Die Wiedergutmachung der Irrtümer und der weitere Vormarsch, in: Hoc Táp. November 1956, zitiert nach: ZK der SED, DY30/IV2/20/217.

¹⁰⁰ Abteilung Außenpolitik und Internationale Beziehungen, Über Fragen der Literatur und Kunst in der Demokratischen Republik Vietnam, Mai 1958, in: ZK der SED, DY30/IV2/20/217. –Vgl. Gérard Tongas, op.cit., S. 340/341

¹⁰¹ Botschaft der DDR an Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten, Hanoi, 23.4.1958, in: MfAA/A 8420, pag. 069. – Nhu Phong, op.cit., S. 64

¹⁰² In: MfAA/A 8494, Fiche 2, pag. 089–091. – Phan Khoi starb wenige Tage vor Beginn seines Prozesses Anfang 1960.

abgeschlossen, und 15 weitere Jahre unter erbärmlichsten Bedingungen im Arrest in seinem Heimatdorf. Erst Anfang der 90er Jahre durfte er nach Hanoi zurückkehren. „Nous autres démocrates, nous sommes complètement paralysés mentalement“, sagt er heute.¹⁰³

Die von der Gruppe um Nhân Van-Giai Phâm aufgeworfenen Fragen sind bis heute von höchster Aktualität. Inzwischen sind es jüngere Schriftsteller wie Duong Thu Huong, Bao Ninh oder Nguyễn Huy Thiệp, Angehörige einer Generation von Desillusionierten, die den sog. Amerikanischen Krieg mitgemacht haben, die für Unruhe sorgen, denen Publikationsverbot oder Hausarrest verordnet werden und denen der ganze Zorn der Partei gilt. „Der Bereich der Kunst“, hatte Phan Khoi geschrieben, „gehört nur der Kunst; die Politik darf da nicht einschreiten.“ Die Forderung nach Gedankenfreiheit hat den Machthabern in Hanoi 1956 panische Angst eingejagt, denn sie stellte das Monopol der geistigen Disziplinierung in Frage. Infolge der bornierten Durchsetzung dieses Monopols seit Ende 1956 hat der vietnamesische Sozialismus die intellektuell-schöpferische Schicht verloren, die bereit und fähig war, die kulturelle und wissenschaftliche Modernisierung zu tragen und das System nach innen attraktiv und nach außen glaubwürdig zu machen. Statt dessen haben die Partei- und Kulturbürokraten Vietnam von der Welt des Wissens und des Zweifels, von jeder dem Dogma unpassenden Frage, von künstlerischen, von geistes- und naturwissenschaftlichen Debatten und Experimenten abgeschottet und in die Provinzialität kleinbürgerlich-spießiger Enge gezwungen. Doch dies war eines der Ziele der Revolution.

¹⁰³ Nguyễn Huu Dang ist nicht rehabilitiert worden, aber seit seiner Rückkehr nach Hanoi erhält er eine Pension. Außerdem schenkte ihm die Regierung ein Haus in der noblen Phan-Dinh-Phung-Straße, das er alsbald verkaufte. Am 2. September 2000 erschien er etwa eine Minute lang im Fernsehen als Zeitzeuge der Unabhängigkeitserklärung 1945 – es war das erste Mal, daß sein Name öffentlich genannt wurde. – Im April 2001 wurde der Hồ-Chi-Minh-Preis (Abteilung Sozialwissenschaften), die höchste Auszeichnung des Landes, posthum an Trần Duc Thao, Dao Duy Anh sowie einige andere Intellektuelle und Politiker verliehen.